Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

106. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Februar 1983 — Nr. 4

Steine

Meinst du, es läge auf der Straße
deines Lebens
auch nur ein einz'ger Stein,
ein hindernder, vergebens?
Er mag nun häßlich groß sein
oder klein,
Glaub nur, da, wo er liegt,
da muß er sein;
Gewiß nicht um dein Weitergeh'n
zu hindern,
Gewiß nicht, um dir Mut und Kraft
zu mindern.
Nur darum legte in den ebenen Sand
des Weges ihn dir eine güt'ge Hand,
Damit du dir den Stein recht
sollst beschauen,
und dann mit Gott, im
gläubigen Vertrauen,
Darüber reden sollst, und sollst
Ihn fragen,
was er dir mit dem Hindernis
will sagen.
Und bist du Gott an jedem Stein
begegnet,
So hat dich jeder Stein genug
gesegnet!

Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause!

1. Petrus 2, 5.

Unser Gott handelt wirklich merkwürdig und jedenfalls ganz anders als Menschen.

Daß Gott einen Tempel haben müsse hier auf Erden — das ist uns allen klar. Wenn wir das Wort "Tempel" hören, dann steht vor unserer Seele das Bild eines herrlichen Bauwerkes, mit geschmückten Hallen und stolzen Säulen.

Gott aber verschmäht solchen Tempel. "Gott wohnt nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht." Er will in einem seltsamen Tempel wohnen . In einem Tempel, aus lebendigen Bausteinen erbaut. Dieser Tempel ist Seine Gemeinde.

Und wie wundersam ist dieser Tempel der Gemeinde! So ganz anders, als Menschen es sich hätten ausdenken können! Der Eckstein ist "der Stein, den die Bauleute verworfen haben". Das Fundament ist das umstrittene Zeugnis der Apostel und Propheten, die tausendmal verworfene und verachtete Bibel. Und die Bausteine?

Auch hier bei den Bausteinen hat Gott ganz und gar nicht die Menschen gefragt, hat Er sich ganz und gar nicht um ihre Meinung gekümmert. Denn die Bausteine sind — ein Zöllner Matthäus — ein ungetreuer Petrus — ein hingerichteter Schächer — eine große Sünderin. Sünder sind es — Sünder, die ins Licht der Wahrheit kamen. Sünder, die Gott recht gaben und begnadigt wurden.

Weil aber Gottes Wort auch uns zu Sündern macht, darum ermahnt es uns, die Gnade Gottes in Jesu zu ergreifen und uns so zu erbauen "als lebendige Steine zum geistlichen Hause".

Wilhelm Busch

Habakuk in seinem prophetisch-priesterlichen Erscheinen vor Gott

Hababkuk 1, 2; 2, 1: "Herr, wielange soll ich schreien, und du willst nicht hören? Wielange soll ich zu dir rufen über Frevel, und du willst nicht helfen? Hier stehe ich auf meiner Hut und trete auf meine Feste und schaue und sehe zu, was mir gesagt werde und was meine Antwort sein soll auf mein Rechten."

Habakuk war ein Prophet. Aber er hatte auch eine priesterliche Gesinnung. Darin können wir von ihm lernen. Die positive Doppelstellung zeigt er in seinem Erscheinen vor Gott.

I. Was war diesem Erscheinen vor Gott vorangegangen?

Er hatte einen klaren Blick für die Sünden seines Volkes bekommen. Und da sah er zuerst die Halbheit in ihrem Gottesdienst. Man sagte öffentlich Gott nicht ab. Man besuchte wohl auch den Tempel. Aber man trieb nebenbei auch Götzendienst. Daß bei so einer Halbheit kein Siegesleben möglich ist, muß einem jeden einleuchten. Und daher auch die Sünden in Israel: Vers 4 — "Das Gesetz ist ohnmächtig." Man stellte sich selbst über das Gesetz, — als **Hochmut**. "Der Gottlose übervorteilt den Gerechten." **Selbstsucht und Gewinnsucht**. "Darum ergehen verkehrte Gerichte." **Ungerechtigkeit der Richter.**

Es scheint zuweilen, daß die einzelnen Zeitperioden ihre eigenen Sünden haben. Doch wir sehen nur die Äußerung und vielleicht auch die Folgen. Die mögen unter Umständen verschieden sein. Aber die Wurzel, die eigentliche Sünde, ist immer dieselbe. Auch unsere Zeit hat es mit diesen genannten Sünden zu tun. Wir bilden keine Ausnahme. Leider finden sich solche Sünden auch vereinzelt in den Gemeinden. Je näher wir selbst zum Licht stehen, je mehr sehen wir die Flecken bei uns und bei andern. Das nicht zu sehen wird schon Hindernis der Gebetserhörungen. Erst rein ab, und dann können wir vor Gott erscheinen für die Sünden unserer Zeit, unserer Umgebung und Gemeinden.

Bei Habakuk war noch mehr vorangegangen. Er empfand einen Druck im Gemüt über die Unbußfertigkeit des Volkes. Aus Liebe zum Volk wollte er helfen. So bekundete er als Prophet einen Priestersinn. So dient er uns als Vorbild. Eine große Gefahr für die Christen der Gegenwart ist vielleicht die religiöse Gleichgültigkeit. Die Ursache ist Mangel an Priestersinn.

Habakuk weist auch hin auf die vielen unerhörten Gebete. "Herr, wie lange soll ich schreien? Wie lange soll ich rufen über Frevel und du willst nicht helfen?" — Gewiß, der Gläubige kennt solche Zeiten. Man ruft und schreit, — und der Himmel bleibt scheinbar verschlossen. Vielleicht kamen auch wir zu dem Resultat: Gott will nicht helfen. Will er wirklich nicht? Gott verläßt uns nicht, auch nicht in der Nacht. Gott gibt die Verheißung, und unser Glaube hält sich daran. So warten wir, bis Gott antwortet.

II. Was war denn der Zweck von Habakuks Erscheinen vor Gott?

Er hatte bestimmte Bitten dem Herrn vorgetragen, die nach seiner Meinung berechtigt waren. Aber Gott ging nicht darauf ein. — "Warum siehst du dem Jammer zu? Es ist Raub und Frevel im Lande, und du tuest nichts?" Gott dagegen weist hin, daß er die Chaldäer als Strafe für Israel brauchen wird. Da ruft der Prophet aus: "Ach Gott, laß sie uns nur eine Strafe sein; aber laß uns nicht sterben!" Und Gott schweigt. Er läßt sich von keinem Menschen vorsagen, was er zu tun hätte, und wenn es auch von einem Habakuk käme, oder auch von uns?

Nun will Habakuk dieses Schweigen Gottes brechen: "Hier stehe ich und warte, was meine Antwort sein werde." Aber Habakuk will nicht nur irgend eine Antwort haben sondern eine bestimmte Antwort für seine Zeit. Er will als Prophet Gottes an seine Zeit für sein Volk dolmetschen und zur Buße aufrufen. Und Gott schweigt, — schweigt immer noch. O dieses Schweigen Gottes! wir sehen den scheinbaren Sieg des Bösen; wie die Mission vielfach verhindert wird und die Gottlosigkeit siegt. Kriminalverbrechen nehmen zu. Das Alter der Verbrecher fällt. Kinder von zehn Jahren erscheinen schon vor dem Richter. Dieses wird unerträglich. Wir rufen, — wir schreien, — und keine Antwort!

Merken wir einmal: Unser Kontakt mit Gott und unsere priesterliche Gesinnung halten sich die Waage. Je mehr priesterliche Gesinnung, je klarer der Kontakt mit Gott. Weshalb rufen wir? Ist es aus priesterlicher Gesinnung oder aus selbstsüchtigen Gründen? Aus Scham, weil es in unsere Familie hineingreift? Wie es unsere Gemeinde betrifft? Die Gründe sind gut, aber sie sind zu niedrig. Es ist nicht genug priesterliche Gesinnung darin. Wo ist der Schlüssel, um wirklich Gottes Dolmetscher zu sein? Es hat jemand gesagt: "Leben ohne selbstlose Lebensmitteilung ist seelische Vereinsamung." Inspirationen zum Dienst werden immer von den Einzelnen erlebt. Warte nicht auf den Beschluß der Gemeinde, um zum Dienst inspiriert zu werden. Gott will dir etwas sagen. Bist du fähig, ihn zu hören? Wer will Botschafter an unsere Zeit sein?

III. Worin bestand Habakuks Kraft, solche Stellung einzunehmen?

Der Prophet hatte **ein klares Bewußtsein** seiner Aufgabe. Das spricht von Reife. Wahre Zeugen für Gott haben immer ihre Geschichte. Sie kennen den Kampf, der mit dem Dienst verbunden ist. Sie selbst haben immer noch Verkennung erlebt, auch Spott und sogar Verfolgung. Bibel und Geschichte zeigen uns Personen, die lieben und leiden konnten, ehe sie zu dienen verstanden, und der Preis war ihnen nicht zu hoch.

Habakuks Kraft kam auch durch **Absonderung von den störenden Einflüssen.** Er sagt: "Ich stehe hier auf der Warte", gleichwie die Feuerwehr auf dem Turm. Auch Hesekiel mußte hinaus aufs Feld, **da** sprach Gott zu ihm. Und uns ist gesagt: "Gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu!"

Habakuks Kraft lag auch in **seinem Glauben.** Er wußte: Gott schweigt noch; aber er wird antworten. Den Glauben ließ er sich nicht nehmen. Gott wartet und läßt das Böse ausreifen, und dann straft er es. Er wird auch zur rechten Zeit die rechte Botschaft geben. Wir müssen nur im Glauben darauf warten. Aber halte deinen Wunsch nicht für Gottes Botschaft. Selig die Knechte, die Gottes Angesicht suchen, bis er spricht. Aus der Gegenwart des ewigen Gottes kommend, können sie dann das Ewige verkündigen, das macht glücklich.

IV. Was war das Resultat von seinem Erscheinen vor Gott?

"Der Herr antwortete mir." Er hat warten können, bis Gott die Antwort gab. Gottes Schweigen hat immer seine Absicht und seine Zeit. Er tut nichts vergeblich und nicht zu spät. Endlich wird er das Schweigen brechen. Das ist die Erfahrung vieler Gläubigen. Als Gott sprach, hatte er eine bestimmte Botschaft, wenngleich auch anders, als Habakuk erwartet hatte. Er sagt ihm nur, daß die Verheißung noch wird erfüllt werden. Und wenn es nicht sogleich geschieht, so soll er noch weiter warten. Somit weist der Herr hin auf das feste Wort, das er schon gegeben hat.

Leider stimmte das dem Habakuk nicht. Er meinte, Gott müßte das ganze Israel vor den Feinden schützen und bewahren. Denn sie sind ja Gottes Volk. Gott sagt aber: **"Der Gerechte wird durch seinen Glauben das Leben haben."** Das war dem Propheten neu. Es war eine neue Offenbarung von Gott kommend, die schon ein Abraham kannte; er hatte es auch ausleben müssen. So hatte Habakuk nun einen neuen Mut, eine neue Kraft und eine neue Botschaft für das Volk und für seine Zeit: **"Wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe haben in seinem Herzen. Aber der Gerechte wird durch seinen Glauben das Leben haben."** So konnte er die Leute nun vor die Entscheidung stellen: halsstarrig bleiben oder glauben wollen. Das ist auch das Evangelium des Neuen Testamentes: **Durch Glauben das Leben haben.** Es gibt keinen zweiten Weg. Wir haben in unserer Zeit viel Predigt, viel Programme, viel Kirchengehen. Haben wir aber auch ebensoviel priesterliche Einstellung in den Gemeinden, in den Familien und in uns persönlich? Sind wir willig und fähig, vor Gott zu erscheinen, wie Habakuk es tat? Lasset es uns in priesterlicher Gesinnung tun.

H. Regehr
Clearbrook,B.C.

Jesus bleibt Sieger!

Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels. Matthäus 26, 64

In Essen steht ein großes, helles Haus, das ein Freund der Jugend, Pastor Weigle, gebaut hat für Jungen. Viele haben in diesem "Jugendhaus" eine Heimat, Freunde und vor allem ihren Heiland gefunden.

Als ich zum erstenmal dieses Haus betrat, fesselte ein Bild meine Aufmerksamkeit. Es hing als einziger Wandschmuck in dem großen Saal, wo jeden Sonntag ein paar hundert Jungen versammelt sind. Da sieht man in den Wolken den Herrn Jesus. Er sitzt auf einem weißen Pferde. Auf Seinem Haupt glänzt eine goldene Krone.

"Warum", fragte ich den alten Pfarrer, "hängt dieses seltsame Bild als einziges hier im Saal?"

Er wurde sehr ernst: "Die Jungen, die am Sonntag hier von Jesus gehört haben, sind am Montag wieder in ihrem Alltag, in Schulen, Fabriken, Kaufhäusern. Und da haben sie als Jünger Jesu viel Spott und Hohn zu ertragen. Und viele Versuchungen zur Sünde treten in der Großstadt an sie heran. Da will dann oft der Mut sinken. Das Herz will schwach werden.

Wenn sie aber nun sonntags hier im Saal sind, dann ruft dies Bild ihnen zu: Jesus bleibt Sieger! Er wird wiederkommen in Herrlichkeit! Haltet aus, ihr Seine Streiter! — Dies Bild hat schon vielen Menschen neuen Mut gemacht."

So sprach der Alte. Ich aber mußte denken: Wenn doch alle Christen das Bild des wiederkommenden Herrn immer so vor Augen hätten wie diese Jungen! Amen.

(W. Busch)

Herrscher, herrsche! Sieger, siege!

Herr, zermalme, brich, vernichte
alle Macht der Finsternis!
Unterwirf sie dem Gerichte,
mach des Sieges uns gewiß.
Heb uns aus dem Staub der Sünden,
wirf die Schlangenbrut hinaus!
Laß uns wahre Freiheit finden
Freiheit in des Vaters Haus.

Herrscher, herrsche! Sieger, siege!
König, brauch dein Regiment!
Führe deines Reiches Kriege,
mach der Sklaverei ein End!
Bring zum Frieden unsre Seelen
duch des neuen Bundes Blut.
Laß uns länger nicht mehr quälen,
denn du meinst's mit uns ja gut.

Gottfried Arnold, 1666-1714

Du sollst nicht töten

Das sechste Gebot

Clen Yoder, Kansas City, Kansas, USA.

Gott, der Schöpfer des Lebens, machte den Menschen einzig in seiner Art unter all seinen lebendigen Schöpfungen. Er schuf den Menschen nach seinem eigenen Bilde und gab ihm eine lebendige Seele. Daraufhin zielt dieses ewige moralische Gesetz: "Du sollst nicht töten."

Wie es bei allen Gottes-Gesetzen der Fall ist, so sind sie uns zu unserem Wohle gegeben. Dieses Gebot ist nicht nur ein Verbot, das dem Menschen auferlegt wird, um ihn davon abzuhalten, seinen Mitmenschen zu töten, sondern gleichzeitig auch ein Schutz für alles menschliche Leben. Er stellt auf einem negativen Wege die Wahrheit fest, daß er das Leben gegeben hat, da es einzig und allein sein Recht ist, es wieder zu nehmen. Weil Gott Gott ist, hat er diese Vollmacht und der Mensch kann niemals Leben nehmen, es sei ihm denn direkt von Gott befohlen.

Nun gibt es einige Menschen in der Welt, die dieses Gebot ganz wörtlich nehmen, d.h. überhaupt kein Leben auslöschen. In einigen Zivildienst-Lagern für Kriegsverweigerer gab es solche, die nicht einmal eine Fliege töteten. Aber doch ist es von anderen Schriftstellen her klar, daß Gott in diesem Gebot das Vernichten von menschlichem Leben meint. Er gab den Juden genaueste Unterweisungen, welche Art von Tieren sie als Speise gebrauchen konnten, und befahl ihnen, das Fleisch, in dem noch Blut war, nicht zu essen. Es ist sicher, daß er von ihnen erwartete, daß sie Tiere für ihre Nahrung töten würden. Wenn die Bibel davon spricht, daß David einen Löwen und einen Bären tötete, so zeigt sie aber in keiner Weise, daß er damit Gottes Befehl verletzte. Gott weist in diesem Gebot sicherlich auf menschliches und nicht auf tierisches Leben hin.

Eine gewisse Übersetzung sagt: "Du sollst keinen Mord begehen." Ich glaube, daß dies eine bessere Übersetzung ist, weil das Wort "Mord" nur gebraucht wird, wenn es sich um menschliches Leben handelt.

Die neutestamentliche Lehre dieses Moralgesetzes gab Jesus, indem er erklärte, daß Zorn und Haß, die die Ursachen der meisten Mordtaten sind, in dem Leben eines Christen keinen Platz haben dürfen. Johannes sagt, daß Zorn und Haß gegen unseren Mitmenschen — in den Augen Gottes — das Gleiche sind wie Mord. Der Christ ist verpflichtet, alle Menschen zu lieben; die Liebe soll ihn treiben nur Gutes zu tun; für seine Feinde soll er beten.

Das Gesetz der Liebe schließt allen Haß aus. Wenn die Liebe Gottes in unser ganzes Sein eindringt, dann werden wir sicherlich nicht den Wunsch haben, aus irgendeinem Grunde zu töten, ganz abgesehen davon, welche Folgen es für uns haben mag. Wir werden alles Mögliche zu tun wünschen, den anderen Menschen glücklich zu machen. Dieses Liebesgesetz ist höher denn das alttestamentliche Verbot. Es übertrifft das sechste Gebot und hilft uns dabei auf alle Handlungen aufzupassen, daß sie auch nicht indirekt dazu beitragen, daß ein menschliches Leben zerstört wird.

Um klar die heutigen Anwendungen dieses Gebotes zu sehen, ist es gut, einmal dabei zu verweilen, die Frage, warum ein Mensch seinen Mitmenschen tötet, zu untersuchen. Im folgenden gibt es einige Antworten:

1. Er mag seinen Mitmenschen töten, um dessen materielle Güter zu erlangen. Es gibt viele Menschen, die wegen ihrer Gier nach Geld eine Mordtat begehen. Oft werden sie zum Mörder, selbst wenn es auch nur um eine geringe Summe geht.

2. Andere töten mit dem Verlangen nach Rache. Sie meinen, sie seien ungerecht behandelt worden und hätten nun das Recht, sich dieses zu verschaffen, und wegen eines nahezu unbedeutenden Unrechtes lassen sie ihren Haß wachsen, bis er sie zum Mord treibt. Kürzlich erzählte mir ein Mann, daß er damit gedroht hatte, seinen Schwiegersohn zu töten, wenn er seine Tochter nicht bessr behandeln würde.

3. Andere töten, weil sie meinen, daß es ihre Pflicht sei, entweder als Gesetzesbeamte oder als Soldaten. Sie versuchen sich selbst zu rechtfertigen, indem sie angeben in ihrem Herzen keine persönliche Rache zu haben.

4. Es gibt auch Unfälle, in denen Menschen getötet werden ohne jeglichen Vorbedacht oder Absicht.

5. Es gibt andere Menschen, die im Selbstschutz oder in der Verteidigung Mord begehen.

6. Wieder andere töten sich selbst, — Selbstmord —, weil sie der Vergangenheit, die weithin in ihrer Zukunft sichtbar wird, entfliehen wollen. Das sind einige der Antworten auf die oben gestellte Frage. Nun wollen wir jede einzelne in Verbindung zur biblischen Lehre betreffs Mord untersuchen.

Die meisten Christen werden darin übereinstimmen, daß die beiden ersten obigen Antworten ein mutwilliges Brechen des Gebots "Du sollst nicht töten" sind. Andere Christen würden meinen, daß der dritte Fall das Gebot nicht verletzt, weil es sich hier nicht um persönliche Rache handelt. Manche würden behaupten, daß der Gerichtsbeamte dieses Recht hat, da er von Gott dazu eingesetzt ist. Diese Gruppe würde vielleicht auch einen Unterschied zwischen dieser Art des Tötens und der, die in modernen Kriegen geschieht, machen. Dieser Artikel befaßt sich nicht an erster Stelle mit der Wehrlosigkeit im Kriegszustande; aber ein sorgfältiges Studium des alten Testamentes wird zeigen, daß Gott der Einzige ist, der das Recht hat, Leben auszulöschen. In besonderen Fällen bezeichnete er gewisse Einzelne oder

Gruppen, Leben zu nehmen. Aber seit Christi Erscheinen hat er niemals ein solches Gebot gegeben noch irgend einer Nation befohlen, mit einer anderen Krieg zu führen.

Macht das sechste Gebot Ausnahmen für Unfälle mit Todesfolge? Gott machte es den Kindern Israels klar, daß ein Mann, der einen anderen durch Zufall getötet hatte, kein Mörder war. Er setzte sechs Städte der Sicherheit ein, wohin sich ein Mensch, der einen andern durch Zufall getötet hatte, zurückziehen konnte. Es ist aber bezeichnend, daß Gott nicht immer Todesfälle als Unfälle hinstellt, die vielleicht so erscheinen mögen. In 2. Mose 21, 29 sagt er: "Ist aber der Ochse zuvor stößig gewesen, und seinem Herrn ist's angesagt, und hat ihn nicht verwahrt, und er tötet darüber einen Mann oder ein Weib, so soll man den Ochsen steinigen, und sein Herr soll sterben". Gibt es dazu nicht viele ähnliche Fälle in heutiger Zeit?

Ein Mann fährt ein Auto mit schwachen Bremsen. Er weiß, daß dies gefährlich ist, und daß er die Bremsen hätte in Ordnung bringen sollen. Aber er hat das versäumt, und das Ergebnis ist, daß er nicht rechtzeitig anhalten konnte, als das Kind ungeachtet auf die Straße lief. Nun liegt es tot darnieder. Ist das ein Zufall?

Ein Mann trinkt zuviel. Er setzt sich hinter das Steuerrad und prallt mit einem anderen Auto zusammen und tötet alle vier Insassen. Zufällig? Durchaus nicht, es ist kaltblütiger Mord. Gewiß gibt es Autounfälle, die ohne Zweifel Unfälle sind, aber ich frage doch, ob es in den Augen Gottes nicht viele Todesfälle gibt, die von des Menschen eigener Torheit und Nachlässigkeit herrühren.

Es gibt andere Menschen, die Gottes natürlichen Gesetzen trotzen und in das Grab viele Jahre vor der Zeit, die Gott dazu bestimmt hat, gelegt werden. Sollte das mit Selbstmord bezeichnet werden? Ist nicht Mord das Abkürzen eines Menschenlebens? Wird ein Mensch dafür verantwortlich gehalten, daß er, wegen seiner üblen Angewohnheit, sein Leben verkürzte?

Dann gibt es Menschen, die andere in der Selbstverteidigung getötet haben. Für den Christen hat es Christus klar gemacht: "Ich aber sage Euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den anderen auch dar". (Matth. 5, 39.) "Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen" (Matth 5, 44). "Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: 'Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr'. So nun deinem Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem" (Römer 12, 19-21).

Mögen wir als Christen auf unsere Gedanken und Handlungen achtgeben, damit wir niemals dieses wichtige Gebot, "Du sollst nicht töten" brechen.

Evangelisation treibt, . . .

Bitte eine Art anzeichnen

( ) wer einem Freund christliche Erfahrungen mitteilt
( ) wer eine Bibelstunde in der Nachbarschaft leitet
( ) wer christozentrische Radio- und Fernsehprogramme anfertigt
( ) wer im Namen Jesu unter Flüchtlingen arbeitet
( ) wer sich seelsorgerisch an Stadtskreuzzügen beteiligt
( ) wer ein christliches Tageskamp leitet
( ) wer eine Sonntagsschulklasse unterrichtet
( ) wer all das Obige unterstützt

"Alles, was Menschen zum Glauben an Christum verhilft, ist Evangelisation." *Myron Augsburger*

mbc

Mennonite Brethren Communications, Box 2, Station F, Winnipeg, Manitoba R2L 2A5

Frauen- und Familiendienst

Unsre Heimat ist im Himmel

Phil. 3, 20

Heimat — wieviel Gemüt und Gefühl spricht dieses Wort in uns an. Aber diese Empfindung kann uns den Zugang zu dem, was die heutige Bibellese meint und uns verständlich mchen will, eher versperren als öffnen. Die Heimat, von der Paulus hier spricht, ist der Ort, wo die Gemeinde Jesu Christi zu Hause ist. Das Bürgerrecht dort hat ihr der erworben, auf den sie als ihren Retter wartet. Noch lebt die Gemeinde in der Fremde. Aber sie lebt in der Gewißheit, daß sie ein Zuhause hat. Alle, die den Herrn Jesus Christus lieb haben, bekennen sich als Bürger seines Reiches. Das ist eine frohmachende Tatsache: "Irdisch noch, schon himmlisch sein!" Da wird der Leib nicht vernachlässigt, aber er wird auch nicht vergöttert. Sondern unsere Freuden und Leiden, unser Wohlsein und unsere Krankheit sind hineingenommen in das tröstende Warten auf den Tag, da unser Leib verwandelt und dem verklärten Leib des Herrn Jesus Christus ähnlich sein wird. Kein Tod kann das hindern. Das Grab ist nicht Endstation — der Himmel ist unsere Heimat! Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

— P. Engel

* * * * *

Auf ewig bei dem Herrn

Der Psalmist schreibt, daß wenn Tiefen und Wasser über ihn gehen, er des Nachts singt und betet zu seinem Gott (Psalm 42). Ein Missionar schreibt von solch einem Singen unter den Christen in Afrika. Ist jemand gestorben, so kommen Verwandte und Freunde und sitzen ohne ein Wort zu sagen bei der betrübten Familie. Kommt dann die Dunkelheit der Nacht, so bringen sie ihre Liederbücher, zünden ein Feuer an, und fangen an zu singen. Früher haben sie aus Angst und Schmerz die ganze Nacht getrommelt, getanzt und getobt. Jetzt, als Gläubige, singen vom Abend bis an den Morgen, jung und alt zusammen, die Heimatlieder, aber auch andere, bis sie das Buch fast durchgesungen haben. Am frühen Morgen wird dann das Begräbnis gehalten. Der Gesang hat sie alle auf den Heiland hingewiesen, und getröstet gehen sie auseinander.

Unsere Gesangbücher haben auch viele schöne Heimatlieder, die wir gerne bei Tod und Begräbnis hören und auch singen. Eines der schönsten ist von James Montgomery im Jahre 1835 geschrieben worden. Er war ein englischer Dichter und Schriftleiter. Heute ist er uns bekannt, weil er mehr als 400 Lieder geschrieben hat, von denen wir heute noch etwa 100 singen. Montgomerys Lied: "Auf Ewig bei dem Herrn" — wurde von Ernst Heinrich Gebhardt (1832-1899) ins Deutsche übersetzt, und wir singen es auch heute, etwa 150 Jahre später, um uns und andere zu trösten.

"Auf ewig bei dem Herrn!"
soll meine Losung sein.
Dies Wort sei in der Nacht mein Stern;
es führ' mich aus und ein!
Ich walle durch die Welt,
bin nur ein Fremdling hier,
und schlage auf mein Pilgerzelt,
o Herr, stets näher Dir.

Wenn einst mein Pulsschlag steht,
die Seele los sich reißt
und aus dem Tod ins Leben geht,
dann triumphiert mein Geist;
Dann seh' ich alles klar,
was hier mir schien so fern,
dann bin ich, o, wie wunderbar,
auf ewig bei dem Herrn!
Wunderbar, wunderbar!
Auf ewig bei dem Herrn!

Die Kraft des Friedens

Der Tod ihres Mannes erschütterte die Frau zutiefst. So gefährlich sah die Krankheit nicht aus. Eben erst hatte für ihn der Feierabend des Lebens begonnen. Hinter ihm lagen rauhe Arbeitsjahre. "Aber er war mir in den bescheidenen Verhältnissen und bei der Kinderschar immer ein lieber Gefährte und beherzter Helfer", sagte sie bei meinem Besuch. "Und wenn wir nicht mehr weiter wußten, und das kam oft vor, dann hat er gesagt: Gott ist immer noch näher als die Not. Das hat sich bewährt." Sie schwieg und ich sagte auch nichts. Aber hernach stellte sich heraus, daß wir beide in diesem Augenblick das gleiche dachten: Daß ihr Mann das auch für diese Not gesagt hatte, in die sie durch sein Sterben kam. Ihr Entschluß stand fest: "Ich will das Gedächtnis meines Mannes dadurch ehren, daß ich seinem Zuspruch auch jetzt traue. Auch jetzt ist Gott näher als der Tod und die Trauer und das plötzliche Alleinsein." Sie glaubte und hielt sich an den Satz ihres Mannes wie an die Bibel. Und konnte sie auch nicht sofort in Freude ausbrechen, so war sie doch, wir merkten es alle, mindestens unterwegs zur Freude.

— G.L

Ich vergesse nicht eine der dunkelsten Stunden meines Lebens. Mein Kind war mir genommen worden. Das war, wie wenn ein Messer in mein Herz gestoßen wäre. Und ich war Jugendpfarrer. Ich sollte fröhlich unter meine Jungen treten. Aber mein Herz blutete. Ein paar Stunden bin ich im Wald herumgelaufen und habe nur weinen können. Ich redete mit meinem Gott: "Herr! Ich muß weitermachen. Ich habe doch ein Amt. Du hast mir befohlen, hinzugehen und zu predigen - und ich kann es nicht, so nicht! Herr, du mußt mir einen Trost geben!" Und dann schlug ich mein neues Testament auf und las: "Meinen Frieden gebe ich euch!" Da habe ich gesagt: "Herr, ich kann nicht verstehen, warum du mich so hart behandelst; aber gib mir diesen Frieden, gib mir diesen Frieden!" Und er hat es getan. Ich habe Gott nicht verstanden, aber er schenkte mir Frieden der einhüllte; einen solchen Frieden, daß ich fast verging durch die Kraft des Friedens. Das gibt es hier schon: "Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen."

Beiträge schicke man an
Miss Margaret Harder,
170 Talbot Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2L 0P5

Fragekasten

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage: Was kann man tun, um zankende Nachbarn zu versöhnen? möchte jemand wissen.

Antwort: Hast du es versucht? Doch fangen wir anders an. **Was ist Zank?** Es ist Streit mit Worten. Das kann über Wirtschaftssachen oder auch über religiöse Fragen sein. Es mag sich auch über Recht oder Unrecht handeln. Aber für jeden Fall sagt uns die Bibel nach Gal. 5, 20, daß Zank zu den Werken des Fleisches gehöre. Oder in Sprüche 17, 19 lesen wir: "Wer Zank liebt, der liebt Sünde."

Tatsächlich gibt es Menschen, die den Zank gern haben. Sie haben Lust zu zanken. Das ist eine niedrige Lust. Jakobus sagt in Kap. 3, 16: "Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding." Solche Familien sind bald herauszuerkennen.

Wenn nun der Zank zu den Werken des Fleisches gehört, dann sollte er bei keinem Christen zu finden sein. Ein christliches Heim sollte den Zank nicht dulden. Vom Herrn Jesus ist schon in der Prophetie gesagt: "Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen." So sollte es auch bei solchen Menschen sein, in denen Christus wohnt.

Zank entzweit Menschen und Familien, so daß oft noch die Nachkommen darunter Leiden. In Dörfern und in Kleinstädten können ganze Gruppen in Zank verwickelt werden. Die Frage ist nun: Wie kann man da Frieden stiften? Jemand hat es einmal versucht und hat das Resultat aufgeschrieben. Er sagt etwa so:

"Ich lebte einige Monate in einem kleinen Städtchen. Bald luden die Familien mich zu sich ein. Wenn man gut gegessen hatte, dann ging's los. Ich merkte, daß hier endlose Streitigkeiten seien. Maiers hatten einen Krach mit Schulzes und Muellers mit Krauses. Der schlimmste Streit aber war ein weit verzweigter Familienstreit. Jede dieser Familien lud mich ein. Da mußte ich dann geduldig eingehende Berichte über die Schlechtigkeiten der andern anhören.

Da entschloß ich mich, hier als rettender Engel aufzutreten. So lud ich alle Beteiligten an einem schönen Sommerabend zu einer Aussprache ein. Sie kamen wirklich. Es war ein wonniger Abend; wunderbarer Friede lag über der Welt. Aber ich kämpfte einen heißen Kampf. Du liebe Zeit! Wie ging es da zu! Sie überfielen sich mit Vorwürfen. Oft redeten alle zu gleicher Zeit, und ich hatte Mühe, Tätlichkeiten zu verhindern. Allmählich versiegte der Redestrom. Endlich — nach langem Reden — hatte ich es erreicht: man gab sich die Hand und sang noch ein friedliches Abendlied. Friedevoll ging ein jeder nach Hause. Ich war so glücklich. Beseelt kehrte ich nach Hause zurück. Ich hatte können vermitteln, daß Leute zum Frieden kamen.

Am nächsten Morgen begegnete ich einer dieser beteiligten Frauen. Glücklich eilte ich auf sie zu. Aber ehe ich noch ein Wort sage konnte, fiel sie über mich her: "Haben Sie gehört, was meine Schwägerin gestern auf dem Heimwege über mich gesagt hat?" Und dann kam es wieder. Mir schwindelte. — "Aber hören Sie, es ist doch Friede geschlossen worden." — "Friede?" kreischte sie, und dann lachte sie höhnisch. "Jetzt geht's erst richtig los!"

Da stand ich nun, ich armer Tor. Ach ja, jetzt ging's erst richtig los. Die Frau hatte recht gehabt. Ich hatte meine erste Enttäuschung als junger Christ. Damals habe ich es gelernt, daß man den Jammer der Welt nicht durch ein paar gute Worte beseitigen kann, sondern daß es erst neu wird, wenn Jesus einzieht. Er hat gesagt: "Siehe, ich mache alles neu." (Soweit der Bericht.)

Was lernen wir daraus? Erstens: die Wahrheit von Sprüche 18, 19: "Zank hält härter als ein Riegel." Zank ist mehr als ein Mißverständnis. Wenn es nur das wäre, so könnte die Sache leicht beigelegt werden. Es handelt sich um das eigene Ich. Und darüber kann der Mensch sehr schlecht wegkommen.

Wie kann man zankende Menschen versöhnen? Nicht nur durch gute Worte. Zank muß erst als Sünde angesehen werden. Darüber muß man Buße tun, vor Gott und vor Menschen. Ein Zänkischer hat den heiligen Gott gegen sich. Wer vor der Heiligkeit Gottes nicht zurückschreckt, der wird auch vor der Meinung der Leute nicht zurückschrecken. Wenn der Herr Jesus erst in die Angelegenheit eintreten kann, dann ist es möglich, den Zank zum Abschluß zu bringen. Psalm 139 muß Wirklichkeit für uns werden: Du siehst mich; du umgibst mich; du kennst meine Gedanken von ferne.

In der Schule des Lebens — lerne deine Liebe für andere mit der Tat beweisen

Nettie Berg

"Als Junge hatte ich meinen Vater sehr lieb", so erzählte Mr. B. "Eines Tages fand ich auf dem Steg eine schwarze Walnuß. Das war für unsere Familie ein Leckerbissen, den wir uns nur selten erlauben konnten.

"Mein erster Gedanke war — nach Hause laufen, sie knacken und aufessen. Doch, da kam mir der Gedanke, daß mein Vater die schwarze Nuß eben so sehr liebte wie ich. So steckte ich sie in die Tasche.

"Es war meine Gewohnheit jeden Abend beim Tor zu warten, bis mein Vater von der Arbeit kam. Dann lief ich ihm entgegen und zusammen, Hand in Hand, gingen wir dann ins Haus. An diesem Tage konnte ich die Stunde seines Kommens beinah nicht abwarten. Endlich bog er um die Ecke. Mit Freudensprüngen lief ich ihm entgegen und überreichte ihm die kostbare schwarze Walnuß.

"Dreißig Jahre später, als mein lieber Vater heimgegangen, fanden wir die Walnuß wieder — an einem besonderen Ort in seinem Schreibtisch. Mutter wußte drum und erklärte: 'Obzwar Vater die schwarze Walnuß sehr liebte, aß er sie doch nicht; er hat sie all diese Jahre als Zeichen deiner Liebe aufbewahrt! Dieser Liebesbeweis war für ihn kostbar'."

Mahnt uns der Geist Gottes, jemanden mit einer Liebestat zu erfreuen, dann wollen es nicht aufschieben. In der eigenen Familie fehlen solche kleine Liebesbeweise oft am meisten.

Nachrichten

— Am 27. Januar lud die Port Rowan Gemeinde die Polizei des Ortes zu einem Bankett ein in Anerkennung der Dienste, die dieser Teil der Obrigkeit leistet.

— Ein Leser bittet um das Lied: **Wenn des Herrn Posaune tönet.** Es geht manchmal wohl auch unter dem Titel: **Beim Appell des Siegers droben.** Wenn uns jemand dieses Lied zuschickt, so würden wir es gerne veröffentlichen.

— Die MB-Gemeinde von Boissevain hatte eine Bibelkonferenz vom 4. bis zum 6. Februar. Redner war Bruder John Regehr, Professor am Bibel College.

— Eine recht schöne Gesinnung über Bibellesen macht sich in einigen unserer Gemeinden bemerkbar. Am Anfange eines neuen Jahres nehmen Glieder sich vor, die Bibel im laufenden Jahr durchzulesen. Manchmal meldet man das Vorhaben beim Pastor. Am Ende des Jahres, gewöhnlich am Silvesterabend, melden sich dann diejenigen, die die Bibel in dem Jahr beendigt haben. Eine schöne Einrichtung.

— Am Sonntag, dem 6. Februar, war Bruder Hugo Jantz Gastredner in der Highland MB-Gemeinde in Calgary im Morgengottesdienst.

— Die Millwoods MB-Gemeinde von Edmonton hatte einen Einweihungsgottesdienst am 6. Februar, nachmittags.

— Die jährliche provinziale Konferenz der MB-Gemeinden von Ontario findet am 18. und 19. Februar in der Fairview MB-Kirche in St. Catharines statt.

— Henry und Erna Walde von der Gem MB-Gemeinde in Alberta, feierten am 22. Januar ihre Silberhochzeit. Wir wünschen Gottes Segen weiter.

— Am 27. März bringt der vereinte Chor vom CMBC und MBBC, genannt Mennonite Oratorio Choir, ein Programm. Hauptstücke sind **Beethoven's Mass in C Major** und **Christus auf dem Ölberg.** Das Symphony Orchester begleitet.

— In diesen Tagen erscheint die Januar-Ausgabe des Blattes vom Bibel College, "Direction". Hauptartikel sind: **Unfehlbarkeit und Autorität, Metaphor und Realität, Wortverkündigung und Autorität** und **Autorität in Gemeindeleitung.** Verfasser dieser Artikel sind: Steve Miller, Jacob A. Loewen, Mervin Dick und George Shillington.

— Zwei frühere MCC Arbeiter wurden zu Ehrenbürgern der Stadt Krefeld, Westdeutschland ernannt: Peter Bartel, jetzt Professor der Physik in Wichita und Catherine Derksen, Krankenschwester im Ruhestand in Mountain Lake. Sie waren unter den ersten MCC Arbeitern, die an einem Kleidungsstückverteilungsprogramm in 1947 teilnahmen. Die Feier hatte einen Doppelzweck. Erstens gedachte man der ersten Immigranten, die im Jahre 1683 von Kreefeld nach Amerika auswanderten und die Siedlung bei Germantown in den Staaten anlegten. Dann aber dachte man auch an die Hilfe, die nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges von Amerika kam. Der heutige Stadtsmajor Putzhofen stand damals als sechsjähriger Junge Schlange, um etwas Grütze zu bekommen. Zu der Zeit teilte man 7,500 Liter Suppe an bedürftige Leute aus.

— Albert Baerg, Pastor der Leamington MB-Gemeinde, hat in den letzten Monaten in seinen Ansprachen die Geschichte der ersten Gemeinde in Jerusalem vorgeführt, die Bedeutung der Geschichte für heute betonend. In den Mittwochabend-Bibelstunden nahm die Gemeinde den Römerbrief durch. Die Hauptbotschaft des Briefes für die Gemeinde zu Rom und für die Gemeinde heute wurde betont.

— Am 9. Januar wurden Geschwister Peter und Tina Doerksen in das Pastorenamt der MB-Gemeinde von Crooked Creek, Alberta eingeführt. Art Isaac von La Glace hatte die Botschaft sowohl als auch Marvin Schmidt von Edmonton. Ein Männerquartett diente und Geschwister Doerksen gaben ihr persönliches Zeugnis. Es fand sich reichlich Besuch zu diesem Tage und man schloß mit einem Gemeinschaftsimbiß.

— Bruder F.C. Peters, Pastor der Portage Avenue MB-Gemeinde in Winnipeg, ist der Gastredner auf einer Pastorenfreizeit auf Camp Arnes am 21. und 22. März. Das Thema ist: "Der Pastor als Seelsorger". (The pastor as counsellor)

— Während des Monats Februar sprechen die Brüder Allan Labun und Bob Rempel an den Sonntagvormittagen in der Elmwood MB-Gemeinde. Sie sprechen über die Pilgerpsalmen, Psalm 120, 121, 122, 123. Die Brüder sind von der McIvor Avenue MB-Gemeinde.

— Die Schwesternvereine der McIvor Avenue MB-Gemeinde waren am 8. Februar zu Besuch bei den Vereinen der Central MB-Gemeinde hier in Winnipeg. Gastrednerin war Elfrieda Nikkel.

— Am 11. und 12. Februar reiste der Vorberat der Leamington MB-Gemeinde auf eine Freizeit nach Blue Water Camp bei Wallaceburg, Ontario. Eine Studiensitzung wurde abgehalten über das Thema: Was ist Ziel unserer Gemeinde und wie können wir es erreichen?

— Am 2. Februar sprach P.J. Dyck, gewesener Direktor des MCC, in der Kirche der Oak Street Vereinigten Mennoniten Gemeinde in Leamington, Ontario über den Zweck des MCC. An Hand von Römer 3, 28, "gerechtfertigt durch den Glauben" und Jakobus 2, 17 "Glaube ohne Werke ist tot" erklärte er das Ziel des MCC. Unser Glaube fordert Beweise. Wir sind geschaffen zu guten Werken. Er erzählte von der Geschichte der russischen Kirche, die vor 900 Jahren gegründet wurde und die ihre Botschaft hauptsächlich vertikal, zwi-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

schen Gott im Himmel und dem Sünder auf Erden, verkündigte. Für den Landsmann in seinem Elend war in der Botschaft kein Trost. Das führte schließlich zur Revolution und zu dem heutigen System in Rußland. MCC hält Christus zentral und hat ein Zeugnis, das vertikal und auch horizontal ist. MCC will die frohe Botschaft mit der Wohltat am Nächsten bekräftigen. (Peter Bartel, Korr.)

— "Ich habe fast alle Nummern des **Boten** und der **Mennonitischen Rundschau** von 1965 bis 1982 und würde sie gerne gegen Postgebühr an Interessenten weitergeben." John Rempel, Conrad Grebel College, Waterloo, Ontario N2L 3G6.

— Das MCC hat heute 942 Arbeiter im Feld und zu Hause. Obgleich sich mehr Gelegenheiten zum Dienst bieten, werden heute doch keine Erweiterungspläne gefaßt. Jedoch braucht das MCC 300 weitere Arbeiter, um den gegenwärtigen Dienst fortzusetzen. Das Durchschnittsalter der Arbeiter ist 31 Jahre. Das vierfache Ziel für die achtziger Jahre ist: Hungersnot zu bekämpfen, Flüchtlingshilfe zu bieten, Wohnungsnot zu lindern, gemeinschaftlich mit den Gemeinden zu arbeiten.

— Am 2. Februar wurde ein neuer MCC Laden in St. Catharines, Ontario eröffnet, an Chetwood Road.

— Am 13. Februar war Bruder J.J. Toews Gastredner in der Morgenandacht bei der Central MB-Gemeinde in Winnipeg.

— Der Kursus für Gemeindearbeiter im MBB College in Winnipeg soll in diesem Jahr vom 7. bis zum 11. März abgehalten werden.

Suchanzeige

Frl. Anna Sawadsky, UdSSR, sucht ihre Schulfreundin, Mariechen Derksen, geb. Schulz. Sie hat einen John Derksen geheiratet, der im März 1982 starb. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Um 1960 wohnte die Familie Derksen bei Oak Bluff, Manitoba. Irgendwelche nähere Auskunft über Frau Mariechen Derksen sende man an folgende Adresse:

Mrs. S. Neudorf
18 Munhall Road
Weston, Ontario, Canada
M9P 1P9

Sing auf dem Wege

Eine Sammlung von 129 geistlichen Liedern.

Preis $3.00 portofrei
Zu beziehen von: Rev. Isaac Tiessen, 335 McKellar Street, Strathroy, Ontario N7G 2Y6.

Vor mir liegt ein anziehend aussehendes Büchlein, eine Sammlung von 129 geistlichen Liedern mit großem klarem Druck und gutem Papier. Es ist wirklich ein Schatz. Es sind fast alles Lieder, die in unseren Kreisen bekannt und beliebt sind, und die eine klare biblische Wahrheit enthalten. Ich habe Schwierigkeiten, die besten davon zu nennen, da sie alle gut sind, aber ich nenne etliche, um dem Leser ein klares Bild zu geben: Ach bleib mit deiner Gnade; Am Jordansufer stehe ich; Befiehl du deine Wege; Christi Blut und Gerechtigkeit; Es lebe Gott allein in mir; Gott ist die Liebe und viele andere.

Vier Lieder erscheinen mit Noten, die anderen zeigen die Nummer des Liedes in dem Gesangbuch der Mennoniten Brüdergemeinde an.

Die Lieder sind von einem Komitee, das aus Vertretern der verschiedensten Gemeinden besteht, ausgewählt. Der Vorsitzende und die treibende Kraft dieses Komitees ist der Prediger der Mennoniten Brüdergemeinde, Br. Isaac Tiessen, Ontario.

Sing auf dem Wege ist ein sehr gutes Büchlein, leicht zu hantieren und mit gutem Druck. Man wird dieses Büchlein in Altersheimen und ähnlichen Plätzen aber auch im eigenen Heim sehr passend finden. Beim Lesen und Singen dieser Lieder wird sich manch ein Mensch angesprochen fühlen, getröstet und gestärkt werden.

Der Preis von $3.00 portofrei ist nur möglich, weil edle Geber diese Sache mit namhaften Summen unterstützt haben.

Ich kann das Buch aufs allerbeste empfehlen. Gerhard Lohrenz

Angebot

Meyers Grosses Konversations-Lexikon

24 Bände in sehr gutem Zustande; sechste gänzlich neu bearbeitete Auflage zum Verkauf.
Preisangebote erwünscht.

John P. Isaak
1027 Ave. H No.
Saskatoon, Sask., Canada
S7L 2C7

Einladung

Zu einem Heide-Treffen im Winkler Bibelinstitut in Winkler, Manitoba vom 15. bis zum 17. Juli 1983. Eingeladen sind alle Nachkommen von Klass Klass Heide, der von Preußen nach Süd-Rußland auswanderte. Unser letztes Treffen war in Hepburn im Juli 1980.

Um mehr Information schreibe man an:

Miss Helena Heide
Box 473,
Boissevain, Manitoba R0K 0E0
Tel. (204) 534-6592

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die **"Mennonitische Rundschau"** **für ein Jahr** **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Wir rechnen mit Ihrer Unterstützung in 1983.

Leserstimmen

Wachende Augen
für anderer Glück,
fühlendes Herz
für fremdes Geschick,
schnelles Verständnis
für Freude und Not,
helfende Hände
im Leben und Tod.
Liebe,
die im Verborgenen geht,
schweigendes Opfer
und stilles Gebet,
fern von der Menge
und niemals genannt,
leis wie die Engel
und selten erkannt;
reich im Entsagen
und dürftig im Lohn,
Friede im Auge
und Freude im Ton.
Selig im Leben,
doch selbst wünschelos,
selbstlose Liebe —
wie heilig, wie groß!

Missionsfest

Der Missionsverein der Winnipeg Central MB-Gemeinde ladet alle Gäste freundlich ein zum jährlichen Missionsfest, das am 20. März 1983, 7.00 Uhr abends in der Central Kirche, Ecke William und Juno, stattfinden soll. Die Gastredner sind Hugo Jantz und Sara Peters, Missionarin aus Zaire.

Großmutter mit den Großtöchtern

Eine frohe Geburtstagsfeier

Den 2. Januar feierten wir im Kreise von vielen Verwandten den 90. Geburtstag meiner Tante Frau Aganetha Kroeker. Kinder, Großkinder und viele Neffen und Nichten waren erschienen, im Ganzen 38 Personen.

Im 90. Psalm erinnert uns der Psalmist an das Alt-werden. "Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sinds achtzig Jahre; und wenns köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen."

Auch für unsere Tante war es ein Leben von Mühe und Arbeit, und doch hat der Herr ihr ein hohes Alter geschenkt. Sie ist heute die einzige von den 14 Geschwistern, die noch lebt. Sieben ihrer Geschwister starben im Kindesalter in Rußland. Sieben durften nach Kanada kommen, doch alle sind außer der Tante schon beim Herrn.

90 Jahre hat der himmlische Vater meine Tante mit schonender Geduld und Liebe getragen. . . . durch dunkle Tage und auch lichte Zeiten. Sie hat die große Gnade, ihre drei Kinder mit deren Familien an diesem Tage um sich zu haben. Ihr kleines Urgroßkind konnte leider nicht dabei sein.

Das Lied "Happy Birthday" erscholl frisch und kräftig von allen Lippen. Wohl war der Lärm und die Aufregung für die Tante etwas Ungewohntes, doch nahm sie regen Anteil an Allem. Trotz der schweren Arbeit in ihrem Leben zeigte ihr Gesicht verhältnismäßig wenig Falten.

Möchte ihr Lebensalter licht und froh sein. Wir stimmen mit ihr in den 103. Psalm ein: "Lobe den Herrn meine Seele. . . und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat!"

Nun ist wieder Stille und Ruhe bei ihr eingekehrt, doch sind wir alle dankbar für dieses frohe "Beisammensein". Es wird uns noch lange Jahre in Erinnerung bleiben.

Die älteste Nichte,
Mariechen Kornelsen

Werte Arbeiter der **Rundschau!**

Wir freuen uns, wenn wir die **M.R.** erhalten. Und doch betrübt es uns, wenn wir die Fotos sehen — wie selten sieht man da Frauen, die dem Worte Gottes in 1. 11, 2-16 gehorsam sind. Manchesmal wird sogar 5. Mose 22, 5 mißachtet. Dieses schadet den jungen Christen, besonders hier in unseren Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland. Für die älteren Geschwister sind diese Fotos oft ein Anstoß. Der Herr leite Euch auch in dieser Frage. In Liebe,

F. und V. M.

. . . Möchte Sie auch wissen lassen, daß mir der Inhalt der **Mennonitischen Rundschau** sehr gefällt, besonders die schönen Gedichte, dann die Reihenfolge der Artikel; auch ab und zu Zitate von anderen Zeitschriften, — alles zusammen macht es den Inhalt des Blattes abwechslungsreich und interessant. Danke sehr . . . Mein Wunsch ist, der Herr möchte Ihren Dienst segnen. L.E.

Danke für die **Rundschau.** Schaue sie gleich von Anfang bis Ende durch. Bei den Nachrufen steigt die Frage auf: Bin ich fertig zu gehn? Unser ältester Sohn Ervin starb am 4. November. Er war in den besten Jahren des Lebens — 33 Jahre. Er liebte seine Arbeit und glaubte fest an seinen Erlöser. Er ging froh heim, das war ein großer Trost für die Familie. Wenn wir jetzt zusammenkommen, dann bleibt ein Platz leer, keiner stimmt den Gesang an und das Piano ist still, aber das Leben muß weitergehen. Was wird das neue Jahr bringen? Gott ist unsere Stärke täglich.

John und Anna Dahl,
Box 2 323,
Yarrow, B.C. V0X 2A0

Editorielles

Ich suche meine Brüder.
1. Mose 37, 16.

Dieses ist ein Zitat aus dem ersten Buche der Bibel und daselbst aus der Josephsgeschichte. Altvater Jakob hatte seinem Sohn Joseph einen Befehl gegeben, er solle einmal hinausgehen und nach seinen Brüdern sehen. Joseph machte sich auf den Weg und ging bei Sichem irre. Ein Fremder begegnete ihm und fragte: Wen suchest Du? Joseph antwortete: Ich suche meine Brüder.

Wie so viele andere Aussprüche in der Bibel so hat auch dieses Wort für uns einen Doppelsinn. Damals war es eine Antwort auf die Frage des Fremden. Heute aber hat es eine höhere Bedeutung für uns. Wir alle sind auf der Suche in unserem Leben nach Menschen mit denen wir gerne ins Gespräch kommen möchten. Haben wir doch alle viele Prüfungen und schwere Erfahrungen auf dem Wege und alle sind wir der gegenseitigen Hilfe bedürftig.

Nun sollte man doch meinen, daß in einer Welt, in der heute schon Billionen und Billionen von Menschen sind, es nicht schwer sein sollte Mitmenschen zu finden mit gegenseitigem Verständnis und gleichen Bedürfnissen. Und doch ist manch einer allein. Woher diese Vereinsamung? Sehr oft wohl daher, weil wir es gelernt haben, Mauern zu errichten, die Mensch und Mensch trennen, die den Nächsten von uns fernhalten. Diese Kunst der Errichtung von Mauern ist recht weit verbreitet und beschränkt sich nicht auf einige Menschen oder auf einige Gruppen.

Da ist zum Beispiel die Mauer, die man zwischen den Menschenrassen errichtet. Als seien wir nicht alle von einem Vater im Himmel auf diese Erde gestellt. Man baut Mauern auf, zwischen Weißen und Schwarzen, zwischen Schwarzen und Roten, zwischen Roten und Gelben. Dann verbreitet man auch Lehren, laut welchen eine Rasse die andere übertrifft und mit Genugtuung weist man auf diese Unterschiede hin, um die Mauern zu stärken. Und wo sich irgend ein Bruch zeigt, da ist man emsig bemüht denselben instand zu setzen, um die Scheidung zu wahren.

Aber auch innerhalb der Rassen zieht man wiederum Mauern, die ebenfalls erfolgreich Trennung schaffen zwischen Mensch und Mensch. Da ist einmal die Mauer des Reichtums, die die Habenden von den Nichthabenden trennt. Die Mauer ist schwer zu durchbrechen, denn so oft ist sie von den Dornen des Hasses überwachsen.

Manchmal ist es auch die Mauer der Gelehrsamkeit, die da trennt. Recht oft mit Steinen der Verachtung und des Stolzes errichtet, gibt's Trennung besonders zwischen den Alten und den Jungen.

Von weitgehenden Folgen sind heute auch die Mauern, die Völker und Nationen trennen. In dieser Hinsicht hat man von unserer Zeit als von dem Zeitalter der Mauer gesprochen, anspielend auf die Mauer, die in Berlin aufgerichtet ist, die ein sonst einiges Volk in zwei entgegengesetzte Lager teilt. Im ähnlichen Sinne spricht man von dem eisernen Vorhang, der Millionen von Menschen von der gesamten Menschheit trennt, oder man spricht auch von dem Bambusvorhang, der mehr als eine Billion Menschen von der Welt absondert.

Am höchsten aufgebaut und am sorgfältigsten bewacht und instand gehalten ist noch die Mauer, die die Anhänger der verschiedenen Religionen trennt, sowohl als auch die Glieder verschiedener Glaubensrichtungen. Wohl behauptet man, zu einem Vater im Himmel zu beten, und auf einen Himmel zu hoffen, aber trotzdem errichtet man die Mauer mit den Steinen der Vorurteile und der Selbstgerechtigkeit. Mauern über Mauern.

* * *

Wir haben am Anfange dieses Aufsatzes den Ausspruch: "Ich suche meine Brüder." Joseph spricht hier diese Worte, aber sie hören sich wie die Worte Jesu an. Jesus kam in diese Welt, um seine Brüder und seine Schwestern zu suchen. Er kam in sein Eigentum, zu den Seinen. Er setzte das Amt der Versöhnung auf und brach den Zaun nieder, der da Trennung zwischen Menschen schafft. Er ist heute unser Friede mit Gott und den Menschen.

Diese Botschaft von Versöhnung und von Frieden hat er heute seinen Brüdern und Schwestern gegeben, mit der sie in die Welt hinausgehen, um Mauern niederzubrechen, und um Brücken an ihrer Statt zu schlagen.

Und — Gott sei's gedankt — viele sind heute draußen in der Arbeit. Sie arbeiten unter Menschen verschiedener Rassen, denn sie sind farbenblind, schätzen Menschen nicht nach ihrer Hautfarbe ab. Sie sehen nur das Ebenbild Gottes im Nebenmenschen und die unsterbliche Seele. Sie gehen zu allen Völkern und Nationen und Sprachen und Zungen, und treiben das Werk der Liebe mit dem Liede auf ihren Lippen:

Wer sind meine Brüder?
Wer die Schwestern mein?
Das sind Christi Glieder
die nur sollen's sein.
Jene kleine Herde,
die den Hirten kennt
und ihn auf der Erde
ihren Heiland nennt.

A.W.S.

Mitarbeiter an dieser Ausgabe:

M. Letkemann von St. Catharines, Ontario sandte uns vor einiger Zeit das schöne Gedicht "Steine" auf Seite 1. Heinrich Regehr schickte uns die Abhandlung über den Propheten Habakuk. Noch einmal wieder hat Margaret Harder Seite 6 zusammengestellt. Gerne lesen wir die Beispiele aus der Schule des Lebens von Nettie Berg, Coaldale und mit Interesse schauen wir in den Fragekasten. Wir warten noch immer auf mehr Stimmen der Leser auf Seite 10. Wir danken N.J. Fehderau für den Ausflug in den Himmelsraum, und natürlich, ein herzliches Dankeschön unsern Berichterstattern.

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1983 erneuert?

Ein kleiner Ausflug in den Himmelsraum

Von N. J. Fehderau

Schon der große deutsche Philosoph Immanuel Kant machte folgenden Ausspruch "Zwei Dinge sind es, die den menschlichen Geist mit Bewunderung erfüllen, das moralische Gesetz in uns, und der gestirnte Himmel über uns." Wenden wir uns zu dem gestirnten Himmel über uns. Wenn wir in einer klaren, sternenübersäten Nacht unsere Blicke zum Firmament über uns erheben, so entfaltet sich unserem erstaunten Auge ein wunderbares Panorama. In ewigem Glanz leuchten unzählige kleine und größere Sterne. Ist es ein Wunder, daß dieser Anblick viele Dichter inspiriert hat, ihre Gefühle in Gedichtsform zu kleiden? Wie wunderschön klingt da das Lied:

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,
Ihr Schall pflanzt Seinen Namen fort.
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere,
Vernimm, o Mensch, ihr göttliches Wort.
Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?
Wer führt die Sonn aus ihrem Zelt?
Sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne,
Und läuft den Weg gleich als ein Held.

Verkündiget Weißheit und Ordnung und Stärke Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?

Möchte nun ganz kurz einen kleinen Blick über die Geschichte der Astronomie geben. Die Herrlichkeit des Himmels erschließt sich dem Menschen bis zu einem gewissen Grade leicht, weil sie ohne besondere Instrumente zugänglich ist. Die weit verbreitete Meinung, daß die Wunder der Sternenwelt nur wenigen zugänglich sind, die ihr Auge an ein Riesenteleskop bringen können, ist irrig. Gerade der Umstand, daß der gestirnte Himmel sich von selbst darbietet und zum Denken anregt, ist die Ursache und Veranlassung, daß die Astronomie, in ihren Anfängen bis in die ältesten Zeiten der menschlichen Bildung reicht. Die frühesten Menschen bemerkten schon, daß die Tages- und Jahreszeiten in einem gewissen Zusammenhang mit der Stellung des gestirnten Himmels stehen. Bereits die alten Babylonier und Ägypter haben das Gesetzmäßige mancher Himmelserscheinungen klar erkannt. Besonders waren es die Priester der verschiedenen Gottheiten, die ein großes Gewicht auf die Erforschung des Sternenhimmels legten. Aus dem Lauf der Sterne las man die Geschichte der Menschen. Um die Sterne besser erforschen zu können, bauten sich die Alten hohe Türme. Auf der Spitze hatten sie dann ihre Instrumente aufgestellt.

Zu einer besonderen Blüte gelangte die Astronomie während der Zeit der Ptolemäer in Ägypten, Hipparchos wird als Schöpfer der wissenschaftlichen Astronomie bezeichnet, er erfand das Astrolabium, welches noch heute gebraucht wird. Nach dieser Periode wurden auf dem Gebiete der Astronomie weniger Fortschritte gemacht, die Griechen waren mehr Philosophen als Astronomen. Die Römer dagegen trugen viel zur Förderung der Astronomie bei. Von jener Zeit stammt auch unsere Zeitrechnung; es bedurfte aber viel Zeit bis man soweit war einen Kalender aufzustellen, wie wir ihn heute gebrauchen. Im alten Rom war die Zeitdauer eines Jahres, von der Laune bestimmter Personen abhängig. Das römische Jahr bestand abwechselnd aus 12 und 13 Monaten, je nachdem es der Oberpriester für gut befand. Julius Caesar ordnete dann mit Hilfe des Astronomen Sosegenes das damalige Kalenderwesen. Er setzte das Jahr auf 365 Tage fest, nach je 3 Jahren war dann ein Schaltjahr, mit 366 Tagen. Aber auch dieser Kalender hatte einen Fehler, man hatte das Jahr um 11 1/2 Minuten zu kurz berechnet. In 128 Jahren war ein Irrtum von einem Tag entstanden.

Im 15. Jahrhundert ließ Papst Gregor XII. den Julianischen Kalender verbessern und so entstand der gegenwärtige Gregorianische Kalender. Erst im 13. Jahrhundert kommt eine neue Belebung auf dem Gebiete der Himmelsforschung zustande. Es war aber erst Nickolaus Kopernikus, der die Astronomie wesentlich umgestaltete. Bis dahin glaubte man noch immer, die Sonne und alle Planeten drehten sich um die Erde. Man glaubte auch nicht, daß die Erde rund sei, man hatte die verschiedensten Vorstellungen von der Form der Erde. Erst Kopernikus setzte die Sonne in den Mittelpunkt des Sonnensystems, die Erde und die Planten kreisten im harmonischen Reigen um die Sonne.

Nach Kopernikus war es Galilei der die Astronomie weiter führte und immer tiefer in die Sternenwelt drang. Mit seinem 12 Meter langen Teleskop drang Herschel bis zu den äußersten Grenzen unseres Sonnensystems, er entdeckte den Uranus. Solche klingende Namen wie Kepler, Newton, Piazzie und viele andere folgten. Mit dem modernen Teleskopen ist man heute weit über die Grenzen des Sonnensystems gedrungen. Ganz neue Methoden der Berechnung hat man entdeckt, auf die wir in diesem Rahmen nicht Zeit haben einzugehen.

Je weiter man in den unendlichen Raum drang, desto schwieriger wurden die Probleme. Unter anderem trat auch die Frage auf, wie man die Entfernungen zwischen den Planeten und Fixsternen in Zahlen messen könnte. Mit irdischen Meßinstrumenten kann man es nicht tun. Wie wäre es wenn man sich auf den Fittichen des Sturmwindes schwingen würde, um den Ätherraum zu durchqueren? Der Sturm durchbraust die Kontinente mit einer Geschwindigkeit von etwa 50–100 Meilen und mehr die Stunde. Würden wir uns dieses Mittels bedienen, dann würde es nicht einmal zu einer Spazierfahrt zu dem Mond genügen, ganz zu schweigen von einem Flug zum nächsten Stern. Es

würde uns neuneinhalb Monate nehmen, mit den Fittichen des Sturmwindes auf den Mond zu gelangen. Wenn wir auch nur zur Sonne gelangen wollten, so würde es uns mit diesem Mittel 31 Jahre nehmen hinzukommen.

Es bedurfte viele Jahre, bis die Wissenschaftler dorthin kamen, wo sie jetzt sind. Um die gewaltigen Entfernungen im Weltenraum zu messen, fing man an die Geschwindigkeit eines Lichtstrahles zu brauchen. Das war eine andere Fahrt als auf den Flügeln des Sturmwindes. Der Lichtstrahl hat eine Geschwindigkeit von 315,750 Kilometer je Sekunde oder 186,000 Meilen. In einer Sekunde sind wir am Mond vorbei und nähern uns der Sonne. In wenigen Minuten schwebt der mächtige Sonnenball vor unseren erstaunten Blicken. Bald entschwindet auch die Sonne unseren Blicken und immer tiefer geht es in die Nacht des unendlichen Raumes. Die Planeten fliegen an uns vorüber, vorbei am mächtigen Jupiter mit seinen Monden, am Saturn mit seinen seltsamen Ringen, am Uranus, und endlich auch vorbei beim kleinen Neptun, den man auf wunderbare Weise entdeckte. Über viereinhalb Stunden sind wir nun schon mit dem Lichtstrahl geflogen und doch hat die Reise nur begonnen, noch schimmern in unendlicher Ferne unzählige, mächtige Sterne. Die Zahlen, die nun folgen, kann unser kleines menschliches Gehirn nicht fassen.

Das nächste Ziel, daß uns winkt, ist der mächtige und prächtige Stern des Centauren, der im Süden so glänzend schimmert. Wie lange nahm es dem Lichtstrahl bis zu diesem Stern zu gelangen; eine Kleinigkeit von 4 1/2 Jahren. Aber was sind 4 1/2 Jahre im Vergleich zu den noch vor uns liegenden Strecken. Es geht an zahllosen Kometen vorbei, die nach allen Seiten hin den unendlichen Raum durchschweifen, wunderbar anzusehen mit ihren millionenmeilen langen Schweifen, die aus luftig zartem Stoff durch das Äther schweben.

Endlich dringt der Lichtstrahl zu den ersten Sternen der Milchstraße. Wie lange nahm es bis zur Milchstraße zu gelangen? Die Wissenschaftler sagen uns, tausend Jahre, tausend Jahre flog der Lichtstrahl mit einer Geschwindigkeit von 315,750 Kilometer die Sekunde. Für solche Zahlen fehlen uns die Begriffe, aber wir sind noch lange nicht am Ende unseres "Ausfluges", noch winken in weiter Ferne gewaltige Sonnen, tausendmal heller als unsere Sonne. Dringen wir weiter vor so scheint der Lichtstrahl nur sehr langsam vorzudringen. Tausend Jahre ist er nun schon geflogen und jenseits grüßen wieder größere Welten. Wir kommen an gewaltigen Sternengruppen vorbei, bis wir endlich zu den Tiefen kommen, für welche die Phantasie vergeblich nach Bildern sucht. Somit sind wir an die Grenze unseres menschlichen Könnens angelangt. Manche Sterne, die wir noch sehen, sagt man, sind schon vor tausenden Jahren verlöscht und wir sehen sie immer noch. Es nimmt dem Lichtstrahl so lange, bis er zu uns gelangt.

Wir kleinen Erdenbürger können nur staunen und anbeten. Wie groß wird uns Gott unser Schöpfer und Erhalter. Als Gott dem Erzvater Abraham den Segen verhieß, dann sagte er zu ihm: dein Same soll so zahlreich sein, wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meer. Vor Jahren hätte man gedacht, das ist ein falscher Vergleich, mit dem bloßen Auge sah man nur einige tausend Sterne. Am Strande des Meeres sind unzählige Körner Sandes. Heute wisen wir, daß die Bibel ganz richtig ist, die Zahl der Sterne gleicht dem Sand am Meeresstrand.

Ich habe versucht, Euch auf einen kleinen "Ausflug in den Himmelsraum" mitzunehmen. Ich hoffe, auch Euch ist die wunderbare Schöpfung Gottes so groß geworden wie mir, während ich diese Zeilen schrieb. Ich schließe mit dem Vers:

Rings um mich
Ist alles Allmacht und Wunder, alles!
Mit tiefer Ehrfurcht schaue ich die Schöpfung an,
Denn Du, Namenloser, Du, schufest sie.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Peter H. und Anna Loewen,
Clearbrook, B.C.

"Bis hieher hat uns der Herr geholfen". Das war der Leitspruch der Geschwister P.H. Loewen auf ihrer goldenen Hochzeit, die am 29. Dezember 1982 in der neuerbauten Kirche der King Road Mennoniten Brüdergemeinde zu Clearbrook, B.C. stattfand.

Prediger Heinrich Loewen, der älteste Sohn des Jubelpaares, eröffnete die Feier mit dem Liede: "Großer Gott, wir loben dich!" und mit Gebet.

Dann begrüßte er die Gäste und stellte die Familien-Glieder vor. Die Kinder und Großkinder waren alle erschienen, auch der Sohn Rudolf mit seiner Familie aus Witmarsum, Brasilien, sowie Sohn Theodor und Tochter Hildegard mit ihren Familien aus Asuncion, Paraguay.

Auch die Geschwister der Jubilarin waren aus Ontario zugereist, der Bruder Johann Klassen mit seiner Frau und die Schwester, Witwe Sara (Gerhard) Friesen. Nach einem von den Großkindern vorgetragenen Musikstück und einem Gedicht brachte Prediger Abe J. Klassen die Botschaft an Hand des Leitspruchs.

Es bedurfte schon der Hilfe des Herrn für diese Geschwister. Er wurde in Südrußland geboren. Von da mußte er mit seinen Eltern nach Sibirien und später nach dem Amur ziehen. Im Jahre 1930 flüchtete er über den Amurfluß nach Harbin,

China, und zwei Jahre später landete er im Chaco von Paraguay. Dort lernte er seine heutige Frau Anna Klassen kennen, die mit ihren Eltern von Südrußland über Moskau und Deutschland dorthin gekommen war. Sie feierten ihre Hochzeit in Kleefeld, Paraguay.

Von Paraguay ging es nach Montevideo, Uruguay, dann wieder zurück nach Paraguay, und nach vielen Jahren fanden sie sich in Ontario, Kanada, von wo sie dann später nach Clearbrook, B.C. übersiedelten.

Nachdem Br. Klassen seine Botschaft beendet hatte, traten alle Kinder des Jubelpaares nach vorne und sangen das Lied: "Ich werde kein Fremdling dort sein".

Der Jubilar kam nun zu Wort und bekundete seinen tiefen Dank und sein Staunen über die wunderbaren und herrlichen Führungen Gottes bis zu dieser Stunde.

Nachher fanden sich die Gäste im Kellergeschoß der alten Kirche, wo liebende Hände ein schmackhaftes Essen zubereitet hatten.

Nach dem Mahl wurde von den Kindern ein Programm vorgetragen. Die Kinder traten der Reihe nach vor und brachten Anekdoten aus dem Leben und den Erfahrungen mit ihren Eltern.

Ein kurzes Bühnenstück wurde vorgeführt, das ein Erlebnis des Vaters zeigte. Auch wurden Lichtbilder auf der Leinwand gezeigt.

Dann wurde ein Tisch mit polierter Tafel hereingetragen, in welche die Fotos der Eltern und all ihrer Kinder und Großkinder hineingearbeitet waren. Der Tisch wurde von den Kindern aus Dankbarkeit den Eltern als Jubiläumsgeschenk dargereicht.

Im Auftrage, Abram J. Loewen

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Bericht von der Virgil Vereinigten Beerdigungskasse

Psalm 90, 3: "Der du die Menschen lässest sterben." Seit dem Sündenfall leben wir mit dem Bewußtsein, daß unseres Bleibens nicht hier ist. Der Tod ist mit Schmerz und Trennung verbunden. Abgesehen von diesen Gemütserregungen müssen praktische Schritte übernommen werden, damit das letzte Geleit in gebührender Weise gehandhabt wird. Dieses ist mit Unkosten verbunden. Dankbar sind wir, daß sich Brüder um diese Sache gekümmert hatten und eine Sterbekasse gegründet haben.

Am 22. Januar 1983 wurde in der Kirche der Virgil Mennoniten Brüdergemeinde die vierzigste jährliche Sitzung der Virgil "Mutual Burial Society" abgehalten. Walter Bergmann betonte in der Einleitung, daß sie eine Arbeit verrichte, die gut ist und den Menschen nützlich; Titus 3, 8. Die Schwestern Evelyn und Donna Epp dienten mit zwei erhebenden Liedern: "O Lord, Most Holy" und "Dank sei dir, Herr." Bruder Alexander Schroeder wurde als Schreiber gewählt. Vorsitzender Peter Fast berichtete, daß im vergangenen Jahr 27 Mitglieder durch den Tod ausgeschieden sind; in den 40 Jahren 600 Mitglieder gestorben und nahe bei einer halben Million Dollar ausgezahlt wurden.

Gegenwärtig zählt der Virgil Beerdigungsverein 5.401 Mitglieder. Davon sind 1.439 Kinder unter vierzehn Jahren. Kassenführer Peter J. Siemens teilte mit, daß 1982 $37.261 für Bestattungen ausgeben wurden. Die Steuer für die Mitglieder ist jährlich zehn Dollar für Erwachsene (über 14 Jahre) und zwei Dollar für Kinder. Wo gibt es noch eine Versicherung, die so mäßig im Preis ist?

Ein Trio sang die schönen Lieder: "Gelobt sei Gott" und "Thanks to God For My Redeemer". Prediger C.K. Neufeld aus der Niagara Vereinigten Mennonitengemeinde gab einen Rückblick über die vierzig Jahre des Vereins. Die erste Versammlung dieser Art war in Vineland vor 49 Jahren, also 1934. Familie Neufeld war eine der siebzehn Familien, die zur Gründung gehörten. Neun Jahre später wurde der Entschluß gefaßt, in Virgil auch einen Verein zu gründen. Die Geschichte der Täufer zeigt viel gegenseitiges Helfen. Dieser Verein ist ein Beweis davon. Der Trieb sollte Liebe und Barmherzigkeit sein, wenn auch auf geschäftlicher Basis: Galater 6, 2 lehrt ein gegenseitiges Lastentragen. Noch nie ist eine Versicherung gewesen, die mit solchen kleinen Summen so eine große Arbeit tut! Dankend schauen wir zurück auf das Werk, das Gott gesegnet hat. Den Brüdern, die im Komitee dienen, gilt auch ein besonderer Dank. Für den Leichenbestatter, Br. Oliver Tallman, gilt das Wort aus Lukas 7, 5; "Er hat unser Volk lieb." Er und seine Söhne haben immer mitfühlend gedient bei allen Beerdigungen, wofür wir überaus dankbar sind.

Das Trio diente mit dem passenden Lied: "Der alte Sänger und seine Harfe." Leichenbestatter Oliver Tallman und seine Gattin waren zugegen und ihm wurde nun das Wort gegeben. In der Landessprache bedankte er sich für die Einladung. Vor zwanzig Jahren war er in Eden auf dem 20jährigen Fest gewesen. Damals habe er erwähnt, was für eine große Hilfe dieser Verein vielen Familien gewesen sei, die sonst in eine große Enge gekommen wären. Er ermunterte uns, doch unserer Jugend den Vorteil solch eines Vereins klar zu machen in einer Zeit, in der Preise ständig steigen. Dankend erwähnte er die gute Mitarbeit der Prediger.

Zum Schluß betete einer der älteren Brüder, der rege mitgewirkt hat an diesem Werk, Bruder Heinrich J. Dueck. Bei Kaffee und Gebäck gab es noch Mitteilungen mancher Erinnerungen.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1983 erneuert?

Missionsnachrichten

Albert und Margaret Schaberl

Eine Last für Spanien

Vor vierhundert Jahren halfen Jesuiten Reformationsfeuer in Österreich zu löschen. Heute fachen die Österreicher Albert und Margaret Schaberl von Linz langsame evangelische Flammen an; sie arbeiten unter BOMAS im Gemeindebau in Madrid.

"'"Der österreichische und spanische Katholizismus ist ähnlich", sagt Albert, an seinen religiösen Hintergrund denkend. "Wie die Spanier glaubte auch ich an einen historischen Jesus — doch hatte ich keine lebendige Beziehung zu ihm".

Alberts erste Begegnung mit einem lebendigen Christus geschah als er 17 Jahre alt war in Linz. Ein Christ von der MB-Gemeinde in Linz erzählte ihm auf der Straße sein Zeugnis. "Zum ersten Mal hörte ich, daß Christus Leben verändern kann", sagt er, obwohl er nicht bereit war, seinen Lebensstil zu ändern.

Ein Jahr später, beim Militärdienst, änderte er jedoch seine Meinung. "Ich war unzufrieden mit meiner Lebensweise im Militär", sagt er "und versuchte mich zu bessern. Doch die Veränderungen dauerten nie länger als einige Monate — ich entdeckte, daß ich mich nicht selbst ändern konnte".

Angesichts der Fehlschläge seiner Selbstverbesserungsversuche, entschloß er sich den Christen aufzusuchen, der ihm ein Zeugnis gewesen war. "Es war am 16. September 1967. Ich kam im Urlaub nach Linz und ging zur MB-Gemeinde, wo ich ihn fand. Wir sprachen über die Kraft Gottes, Leben zu verändern und an dem Abend entschied ich mich für Jesus".

Nach seiner Entlassung aus dem Militär 1968 verbrachte er den Sommer mit Operation Mobilisation in Spanien und lernte die Spanier kennen und lieben. Danach besuchte er eine Kunstschule und dann die Bibelschule Brake in Deutschland. Sein Praktikum für die Bibelschule verbrachte er als Hilfsprediger in einer Gemeinde in Spanien. 1974 arbeitete er als Graphiker; währenddessen konnte er Spanien nicht vergessen. "Sein Herz brannte für die Spanier", sagt Margaret, die ihn im selben Jahr heiratete. "Er erzählte mir immer wieder von seiner Last für Spanien".

Margaret entschied sich als Kind in Linz für Jesus nach der Bekehrung ihrer Mutter. "Ich wollte immer tun, was Gott von mir wollte", sagt sie, an ihre Kinder- und Jugendjahre in der MB-Gemeinde in Linz denkend, "doch dachte ich nie daran, Missionarin zu werden".

Bevor sie Albert heiratete, arbeitete sie als Sozialarbeiterin in einem Kinderheim, wo sie eine besondere Liebe für Kinder entwickelte. "Ich hatte die Freiheit, den Kindern biblische Geschichten zu erzählen und sie mit zur Kirche zu nehmen", sagt sie und erwähnt glücklich ein Kind, daß sich bekehrte und zur Zeit auf einer Bibelschule ist.

Mit ihrem Herzen immer noch auf Spanien gerichtet, bereiteten sich Schaberls für einen Dienst in einer Gemeinde vor, als General Francisco Franco, der 35 Jahre lang Diktator in Spanien gewesen war, 1975 starb. Sein Nachfolger, König Juan Carlo I, überraschte die Welt mit der Ankündigung einer Demokratie.

Für Evangelische in Spanien bedeutete Demokratie, daß das 1967 eingeführte Gesetz für religiöse Toleranz (eingeführt um den Protestanten in dem offiziell katholischen Land Freiheit zu gewähren) nicht mehr nur sprunghaft wirksam sein würde. Für internationale Missionsorganisationen bedeutete die Freiheit offene Türen für neue Dienste. BOMAS setzte sich mit Albert und Margaret Schaberl in Verbindung, und 1976 zogen sie nach Madrid — die ersten Auslandsmissionare von der deutsch-österreichischen MB-Konferenz ausgesandt.

Während ihrer sechs Jahre in Madrid haben Albert und Margaret die Arbeit wachsen sehen; heute gibt es zwei Bibelzentren, sechs Mitglieder und über 30 regelmäßige Besucher. Während dieser Jahre machten sie wertvolle Erfahrungen. "Albert und Margaret haben wirklich eine gute Beziehung zu den Spaniern", sagt Missions-Teamleiter Ron Penner von Kalifornien. Unser katholischer Hintergrund hilft uns auch in unserem Dienst", erklärt Albert. "Wir verstehen, wie schwierig es für Spanier ist, zu begreifen, was wir mit Sünde, Errettung und Taufe meinen".

"Es ist auch wichtig, Zeit mit den Leuten zu verbringen", sagt Margaret. "Wir müssen uns Zeit zum Zuhören nehmen", fügt sie hinzu, "sonst gewinnen wir nie ihr Vertrauen". Margaret ist auch von der Notwendigkeit der Kinderarbeit überzeugt, die sie am Bellas Vistas Zentrum leitet. "Sie sind die Zukunft der Gemeinde!" betont sie.

Die Arbeit in Spanien während der letzten sechs Jahre "ist nicht einfach gewesen', überlegt Albert. "Es braucht Zeit, die Gemeinde hier zu bauen — Zeit, um mit Menschen zu reden und ihr Vertrauen zu gewinnen. Und es braucht mehr spanische Christen, die von der Freiheit Gebrauch machen und mit Freimütigkeit ein Zeugnis für Christus sind".

Obwohl Albert hofft, daß spanische Christen mutiger für das Evangelium einstehen, versteht er auch, daß viele noch Zeiten der Verfolgung und Belästigung in Erinnerung haben. "Die Spanier erlebten einen schnellen Wechsel von Finsternis zu Licht", sagt er; an die unerwartete Einführung der Demokratie denkend. "Obwohl sich die

Politik ändert", fährt er fort, "ändern sich die Menschen viel langsamer".

Gott hat Schaberls mit vielen wertvollen Kontakten während ihrer Zeit in Spanien gesegnet. "Wir haben so viele Gelegenheiten, von Christus zu erzählen", sagt er, "wir müssen sie nur ausnutzen". Bald wird das ermutigende Vorbild der Schaberls viele andere befähigen, Madrid mit dem Evangelium zu erhellen.

John Longhurst

Bob Wittenzellner wurde durch Basketball-Evangelisation bekehrt.

Basketball-Evangelisation

Welche Fähigkeiten gebraucht Gott in der Mission? Gesang? Keine Frage; das Evangelium wird durch das Lied lebendig. Kommunikation? Sicherlich; die Fähigkeit anderen deutlich die Bedeutung des Evangeliums erklären zu können ist von großem Wert. Unterrichten? Natürlich. Seelsorge? Zweifelsohne. Basketball? Basketball? Ein Jahr nachdem John und Geri Warkentin 1975 als "Good News Corps"-Arbeiter nach Traunreut, West Deutschland kamen, entschloß sich das Missionsteam in Traunreut Johns beachtliche Basketballtalente einzusetzen, indem er einer Amateurmannschaft in dem Nachbarort Traunstein beitreten sollte. Ein zwölfjähriger Junge — Bruder eines der Spieler — war fasziniert von dem ständig fairen Spiel des großen Amerikaners, der jetzt in Madison, Wisconsin lebt. Seine Faszination wurde zu Begeisterung als John sein Freund wurde.

"Wir sprachen viel über Sport und über Jesus", sagt Bob Wittenzellner jetzt 18 Jahre alt und Spieler derselben Mannschaft. "Er wurde mein Vorbild im Basketball und für mein Leben. Durch sein Beispiel entschloß ich mich, Jesus anzunehmen".

John und Geri kehrten 1978 nach USA zurück, doch, sagt Bob, ließen sie die Erinnerung an Johns Verhalten beim Basketballspiel zurück. "Die Mannschaftsmitglieder erinnern sich gegenseitig immer noch an sein faires Spiel", sagt er, "obwohl sie nicht Christen sind. Sie fordern einander auf, so fair wie John zu spielen".

Johns Vorbild hinterließ einen Eindruck auf Bob. "Es zeigt mir, daß wir Sport als Möglichkeit benützen können, um anderen von Jesus zu erzählen", sagt der Buchhalterlehrling und Basketballspieler. "Es ist nur eine Frage der Zeit bis einige der Spieler mit mir zur Kirche kommen werden", fügt er hinzu.

John Longhurst

Antonio Alvaro

Keine einfache Entscheidung

Madrid, Spanien: Eine Kirche zu wählen war nie ein Problem als Antonio Alvaro ein Junge war — es gab nur eine legale Wahl. "Ich ging zur römisch-katholischen Kirche", sagt der 21-jährige Radiotechniker, "aber ich wußte nichts von Jesus Christus. Alles, was ich wußte war das, was uns im Religionsunterricht gelehrt wurde. Dort lernten wir von den Traditionen und Bräuchen der katholischen Kirche. Doch dies führte uns nicht zu Christus".

Das Spanien, in das Antonio hineingeboren wurde, glaubte, daß Spanier sein, Katholik sein heißt. Unter General Francisco Francos Regime wurde der Katholizismus zur offiziellen Staatsreligion erklärt. Die Regierung versuchte jedes Zeichen von Evangelischen durch Verfolgung und Verhaftung zu zerstören.

Ende der 60er Jahre begann ein langsames Wachstum religiöser Toleranz und sogar vor Francos Tod 1975 öffnete sich das Land für evangelischen Einfluß. Die MB-Mission in Spanien begann 1976.

Antonios erster Kontakt mit Mennoniten in Madrid entstand vor fünf

Ron Penner vom MB-Missionsteam in Madrid spricht mit Antonio Alvaro.

Jahren. Ein Plakat mit einer Werbung für eine Filmserie am Saconia Bibelzentrum erweckte sein Interesse und mit einer Gruppe von Freunden entschloß er sich der Einladung zu folgen. Dem Film folgte eine kurze Ansprache und als dazu aufgefordert wurde, Christus anzunehmen, hoben einige junge Leute ihre Hand. Antonio war einer von ihnen. "Ich hatte so viel zu lernen", sagt Antonio über seine Entscheidung. "Ich mußte ganz am Anfang beginnen". Dies war echtes Wissen über Jesus.

Antonio hielt den Kontakt mit dem Bibelzentrum in Saconia aufrecht. Er besuchte die Englischklassen, die dort angeboten wurden und mit einer Gruppe von Freunden nahm er an Aktivitäten für die Jugend teil. Später lernte er neue Missionare kennen, denen er für ihre Hilfe mit seinem Englisch Ratschläge für ihr Spanisch gab.

Zur Zeit macht Antonio ein persönliches Bibelstudium mit BOMAS-Arbeiter Ron Penner. "Antonio ist etwas Besonderes", sagt Penner. "Von all den Jugendlichen, die damals die Hand hoben, ist er der einzige, der durchgehalten hat".

"Doch", gibt Antonio zu, "es ist keine einfache Entscheidung gewesen. Nach meiner ersten Erfahrung habe ich einige Höhen und Tiefen erlebt — gute und schlechte Zeiten".

Der Schritt, der Antonio am schwersten fällt, ist die Taufe. Obwohl der Katholizismus seit 1979 nicht mehr die offizielle Religion Spaniens ist, übt er doch noch einen enormen Einfluß auf die Spanier aus. Die römisch-katholische Kirche ist so eng mit der Geschichte und Kultur des Landes verbunden, daß für viele nicht Katholik zu sein weniger Spanier sein bedeuten

würde. Antonios Zögern bezüglich der Taufe stammt nicht so sehr von der Tatsache, daß sie alle Bande mit dem Katholizismus lösen würde, sondern eher von der Angst, Verhältnis zur Familie und zu Freunden zu zerstören, da sie ihn nicht verstehen würden.

Antonio hat besonders wegen seiner Mutter Angst. "Ihre Freunde werden es nicht verstehen", sagt er. "Und sie wird nicht erklären können, warum ich aus der Kirche ausgetreten bin".

Doch trotz dieser schwierigen Entscheidungen wächst Antonio ständig. "Mein Glaube hat mir Frieden und Geborgenheit gegeben", sagt er. "Er hilft mir wirklich".

Gerade vor kurzem entdeckte Antonio durch das Vorbild eines anderen Christen, daß das christliche Leben eine tägliche dynamische und lebensnotwendige Hingabe ist. "Ich erkannte, daß es nicht genügt, Christus in mein Leben zu lassen — ich muß jeden Tag etwas dazu tun".

Zuversichtlich in seinem neuen Glauben und dankbar für den Einfluß der BOMAS-Arbeiter in seinem Leben, ist Antonio optimistisch der weiteren Arbeit in Madrid gegenüber. "Ich weiß, daß wir mit Hilfe des Herrn vieles vollbringen können".

Christine Longhurst

Missionskurznachrichten

* Die Wage MB-Gemeinde in Nagoya, Japan freute sich am 19. Dezember über die Taufe zehn neuer Christen. Die Gemeinde, die durch die Bemühungen der Gemeindearbeiter **Jonathan und Alice Bartel** (unter BOMAS) zum großen Teil finanziell unabhängig geworden ist, wird diesen Frühling ausschließlich aus Einheimischen bestehen, wenn Bartels nach 30 Jahren Missionsarbeit in Japan pensioniert werden. **Mr. Taira,** der zur Zeit als Gehilfsprediger dient, wird Ende März als Pastor eingesetzt.

* Die Mitarbeit der "International Assistance Mission" in Gesundheitsprogrammen der Regierung in Kabul, Afghanistan hat zugenommen seit der Rückkehr der Organisation, die sich zwei Jahre zurückgezogen hatte. Das ausländische IAM Team, zu dem das Verwalterehepaar **Richard and Ann Penner** (unter BOMAS) gehören, ist seit März von 22 auf 32 angewachsen. Viele der neuen Mitglieder arbeiten im Blindeninstitut und im orthopädischen Zweig des 100-Bett großen NOOR Augeninstituts, das von IAM und der Regierung gemeinsam unterhalten wird. Das Institut ist das einzige in ganz Afghanistan, das fortgeschrittene Augenpflege anbietet.

* In einem Brief erklärte der Sekretär der "Dios es Amor" (Gott ist Liebe) MB-Gemeinde in Bogota, Kolumbien vor kurzem, daß die Gemeinde nun so weit ist, ohne die Unterstützung von BOMAS auskommen zu können. Dies geschieht nur vier Jahre nachdem **Bob und Erika Sukkau** eine Gemeindebauarbeit in der Stadt begannen. Sukkaus werden weiter als Berater und Gehilfen im Wachstum der Gemeinde dort bleiben. Evangelistische Einsätze in der Vier-Millionen-Stadt werden von **Galen und Linda Wiest** unterstützt, die dort mit BOMAS ein "Good News Corps" Programm machen.

Eleanor Nickel
Res. 339-0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
339-1911

U.S.S.R. HERITAGE TOUR

18 July - 7 August, 1983

Escorted by Rev. Peter J. Froese

Visiting

Moscow, Leningrad, Karaganda, Alma Ata, Zaporozhie, Yalta

For detailed itinerary contact:

MENNO TRAVEL,
31951 South Fraser Way,
Clearbrook, B.C. V2T 1V5

Besuch
im Herzen Europas
Geschichte der Kirche

* **Neuwied/Frankfurt** - Hauptsitz des MCC
* **Strassbourg** - Ort der Mennonitischen Weltkonferenz in 1984
* **Zürich** - Heimatstadt von Zwingli und Konrad Grebel
* **Prag** - Hier lebte Johannes Hus
* **Wittenberg** - Wiege der Reformation
* **Ost und West Berlin** - mit den heutigen Mennoniten

Witmarsum in Friesland — Geburtsort Menno Simons

* 21 Tage - Vom 10. — 31. August 1983

Reisebegleiter ist
Lawrence Klippenstein, Editor und Historiker

Weitere Auskunft von:

Menno Travel Service
851 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba, Canada
R2K 2L4 Ph: 334-4347

1983 ist das "Luther-Jahr".

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Zu verkaufen

Eine 1-Schlafzimmer Wohnung im schönen Städtchen Clearbrook. Zentral gelegen, in der Nähe der MB-Kirche, mit moderner Küche, Herd, "Fridge", Eß- und Wohnzimmer. Balkon mit Aussicht zum Mount Baker. Sicherheitsschloß an Außentür usw. Sehr sauber.

Jetzt zu haben für nur $39,000.

Man wende sich an J. Quiring (Jacob)
1743 Keats St.,
Abbotsford, B.C. V2S 3G5
Tel. (604) 859-8256

Das Friedenszeugnis der deutschen Mennonitengemeinden

Die 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen richtete während der Tagung Ende 1975 in Nairobi den folgenden Appell an die Kirchen überall in der Welt:

"... Die Christen müssen der Versuchung widerstehen, sich mit einem falschen Gefühl von Machtlosigkeit oder Sicherheit abzufinden. Die Kirche sollte ihre Bereitschaft betonen, ohne den Schutz von Waffen zu leben, und bedeutsame Initiativen ergreifen, um auf eine wirksame Abrüstung zu drängen. Die Kirchen, die einzelnen Christen... sollten bei ihren Regierungen darauf drängen, daß die nationale Sicherheit ohne den Einsatz massiver Zerstörungswaffen gewährleistet wird..."

In diesem Appell, der auch unter der Bezeichnung Antimilitarismusprogramm bekannt ist, wurden die Kirchen dazu aufgefordert, sich die "Erfahrungen der historischen Friedenskirchen" vermitteln zu lassen. Wir Mennoniten werden, wo auch immer wir leben, darauf hingewiesen, daß gerade wir eine verpflichtende Verantwortung dafür tragen, wie das Friedenszeugnis der Kirchen auf das Schutzbedürfnis und das militärische Denken der jeweiligen Gesellschaft einwirkt.

Die deutschen Mennoniten haben das Antimilitarismusprogramm zur Seite geschoben. Die Art und Weise, wie das geschehen ist, kennzeichnet deren Haltung dem Phänomen des Militarismus gegenüber, die sehr stark durch die staatliche Interpretation geprägt ist. An der weiterführenden kirchlichen Diskussion über das Weltrüsten sind im wesentlichen nur einzelne Gruppen beteiligt. Die täuferische Vorstellung, daß die Gemeinde unabhängig vom Staat sein soll, erlangt in der Auseinandersetzung mit dem Militarismus eine neue wichtige Bedeutung.

In den süddeutschen Gemeinden wurde 1981 eine Diskussion darüber angeregt, ob sie der deutschen Öffentlichkeit gegenüber ein Friedenszeugnis ablegen sollen, das der staatlichen Auffassung über die Sicherung des Friedens durch Abschreckung aus christlicher Sicht widerspricht: Statt Schutz durch Rüstung zu erstreben, wollen die Gemeinden sich unter den Schutz Gottes stellen. Um Christi willen sind sie dazu bereit, Auswirkungen auf Leib und Leben zu tragen. Die Diskussion über dieses Friedesnzeugnis dauert noch an. Sie ist stark dadurch geprägt, daß viele Gemeindeglieder eine öffentliche Stellungnahme scheuen. Sie betonen die Notwendigkeit, daß jeder einzelne zunächst mit Gott Frieden haben müsse. Hier kommt die traditionelle Haltung der "Stillen im Lande" zum Ausdruck, bei der aber eine Konkretisierung des Friedens mit Gott zum Nächsten hin nicht mehr deutlich genug sichtbar wird. Wie bei den meisten Diskussionen zum christlichen Friedenszeugnis ist auch bei dieser auffallend, wie rasch die politischen Gesichtspunkte gegenüber den biblischen die Oberhand gewinnen. Die Argumente werden — plakativ formuliert — von der Angst bestimmt, daß der kommunistische Herrschaftsbereich auf ganz Europa ausgedehnt würde. Das ist insofern erstaunlich, daß diese Argumente von denjenigen vorgetragen werden, die nicht politisieren und nicht an die Öffentlichkeit treten wollen.

Als Diskussionsbeitrag wurden auf der letzten Herbstkonferenz 1981 die unterschiedlichen Merkmale der gemeindlichen und der staatlichen Aufgaben beleuchtet:

1. Der Staat verpflichtet sich, das Leben seiner Staatsbürger zu schützen und für die Unverletztlichkeit seines Staatsgebietes Sorge zu tragen. Die Beachtung der Grenzen ist für ihn wesentlich. Christen und christliche Gemeinden werden durch Jesus dazu aufgefordert, vom Nächsten her zu denken. Bestehende Grenzen sollen überwunden werden.

2. Der Staat bemüht sich, von den eigenen Bürgern Schaden abzuwenden und Leid fernzuhalten, auch dann, wenn er anderen Staaten und dessen Bevölkerung Schaden und Leiden zufügen müßte. Die Christen dagegen sind aufgefordert, in der Nachfolge, wenn es sein muß, auch das Kreuz des Leidens zu tragen.

3. Der Staat verpflichtet sich um des inneren sozialen Friedens willen, den echten und scheinbaren Bedürfnissen, der Wohlfahrt seiner Bevölkerung, den Vorzug zu geben. Die Christen jedoch sind dazu berufen, den Armen die frohe Botschaft zu bringen.

4. Der Staat bemüht sich, eine irdische, eine menschliche Ordnung aufzubauen und aufrechtzuhalten. Diesem Ziel dienen seine Handlungen. Den Christen geht es um die Errichtung des Reiches Gottes.

5. Der Staat erwartet von seinen Bürgern, daß sie die Gesetze einhalten, die Ordnungen und gesellschaftlichen Normen akzeptieren. Der Christ jedoch ist dem Auftrag Gottes verpflichtet.

6. Der Staat ist dazu bereit, zur Aufrechterhaltung seiner Ordnung und zur Durchsetzung seiner Interessen, auch Gewalt anzuwenden. Die Handlungsweise des Christen ist durch Liebe und Gewaltlosigkeit bestimmt.

Trotz der Scheu, sich in der Öffentlichkeit zu artikulieren, haben die deutschen Mennoniten zu aktuellen Ereignissen in Briefen an die deutschen Parlamentarier Stellung bezogen.

Anläßlich der Überlegungen, ob es politisch opportun sei, daß die Bundesrepublik Deutschland Waffen an Saudi-Arabien liefere, sprach sich der Verband deutscher Mennoniten-Gemeinden in seiner Stellungnahme auch dann gegen jegliche Waffenlieferungen aus, wenn damit politische Nachteile und eine Verminderung des Lebensstandards verbunden wären.

In ihrem Protestbrief weisen beide deutsche Konferenzen auf die negativen Auswirkungen hin, die der Fixierung auf einer Friedenssicherung durch Drohgebärden und Gewalt innewohnt. Außerdem wird die Erwartung ausgesprochen, daß auch den Methoden einer gewaltfreien Friedenssicherung, der Kriegsdienstverweigerung, den Auswirkungen der Rüstung und des Waffenexports die gebührende Behandlung im Unterricht eingeräumt wird.

Volker Haury
(aus MWC Newsletter)

Das MCC und sein Geld

Teil I: Woher es kommt

Letzten Dezember erhielt das mennonitische Hilfswerk in Nordamerika, das "Mennonite Central Committee" (MCC) einen Scheck über 2.000 kanadische Dollar von einem Farmer aus Südmanitoba. Kurz vorher waren von einem 10jährigen Jungen aus dem US-Bundesstaat Indiana 3 US-Dollar im MCC-Hauptquartier in Akron/Pennsylvanien eingegangen: gespart vom Taschengeld und bestimmt für Flüchtlinge aus Kambodscha. Beide Spenden erhielten ein Dankschreiben und eine Kurzinformation über die Verwendung der Spendengelder.

Das Geld für den weltweiten Dienst des MCC kommt in den unterschiedlichsten Beträgen und aus den verschiedensten Quellen. Zusammengerechnet mit Sachspenden wurde 1981 ein Haushalt in Einnahmen und Ausgaben von rund 19 Millionen US-Dollar möglich. Das MCC verfügt freilich nicht wie viele andere Organisationen über große Stiftungen oder Kapitalien. Der weitaus größte Teil seines Einkommens hängt von den vielen Spenden aus den mennonitischen Gemeinden ab, und zu keinem Zeitpunkt hat das MCC mehr Geld verfügbar als die laufenden Projektkosten für drei bis höchstens vier Monate im voraus.

"Glücklicherweise haben wir eine Basis, nämlich die Mennoniten in ganz Nordamerika, die sich ganz stark bewußt ist, daß das MCC ihr Werk, ihre Sache ist", kommentiert dazu der MCC-Finanzchef Ken Langemann. Und er darf feststellen, daß die Gebefreudigkeit trotz Wirtschaftsflaute weiterhin groß ist. "Unsere derzeitigen Zuwachsraten beim Spendeneingang sind umso ermutigender, als wir in den Jahren 1975 bis 1978 durchaus eine Stagnation bei den Spenden hatten". Die Spenden stiegen von 5,1 Millionen Dollar 1978 auf über 7,7 Millionen im Jahr 1981 — immerhin eine Steigerung um 50 Prozent!

Viele sind erfinderisch beim Geldsammeln fürs MCC. Eine Familie in Newton ißt sonnabends ein einfaches Reisgericht und steckt das Gesparte in ein MCC-Sparschwein: 30 Dollar für eine Schüler-Ausstattung in Bangladesh. Eine Familie auf einem kleinen Bauernhof in Wisconsin ist dabei, eine Herde besonders edler Schafe zu züchten, und teilte dem MCC mit, daß sie jährlich 10 Prozent des Ertrags dieser Schafherde für ein bestimmtes MCC-Projekt in Bolivien spenden möchten. Immer mehr Leute bedenken das MCC in ihrem Testament. Der Erlös aus Grundstücken und Hinterlassenschaften wuchs von 30.000 Dollar 1978 auf knapp 250.000 Dollar 1981.

Das MCC erhält auch regelmäßig Spenden von Mennoniten in anderen Ländern. 1981 kamen immerhin 11.000 Dollar des MCC-Etats aus Paraguay, Bolivien und anderen Ländern Lateinamerikas. Aus Asien, vornehmlich Japan, kamen an die 20.000 Dollar. Interessant zu vermerken ist es sicherlich, daß auch einzelne und Kirchen außerhalb des Mennonitentums oft großzügig das MCC bedenken. Ein baptistisches Ehepaar aus Williamsburg in Kentucky schrieb: "Natürlich unterstützen wir die Werke unserer Kirche ... Aber wir sind überzeugt, daß ein Teil unseres Geldes auch Euch zugute kommen sollte, und wir haben keinen Zweifel, daß ihr das Geld so verwenden werdet, wie es dem Willen Gottes entspricht." Insgesamt knapp 290.000 Dollar kamen 1981 aus nichtmennonitischen Quellen. Langemann hat dafür die Erklärung, daß viele dieser Spenden von "außerhalb" daher rühren, daß die Spender die MCC-Projekte vor Ort kennen und schätzen gelernt haben.

So ist es verständlich und auch erfreulich, daß eine Familie von der Golfküste in Mississippi seit elf Jahren regelmäßig Schecks für den "Mennonitischen Katastrophen-Hilfsdienst" schickt, nachdem dieser "Mennonite Disaster Service" ihnen damals nach einem verheerenden Wirbelsturm zu einer neuen Existenz verholfen hatte. Ein Ehepaar aus Minnesota schrieb zu seinen 100 Dollar: "Wir denken oft ans MCC, und das "More-With-Less" Kochbuch und "Living More With Less" (*zwei vom MCC herausgegebene Bücher über einen einfachen Lebensstil. Anm. d. Red.*) bedeuten uns wirklich viel. Könnt Ihr uns nicht sagen, ob es in der Gegend von Minneapolis/St. Paul mennonitische Gemeinden gibt?" Man konnte, denn es gibt sie.

Innerhalb und außerhalb des Mennonitentums werden die Verkaufserlöse von Wohltätigkeitsbasaren oder "Zweiter-Hand-Läden" ein immer größerer Teil des MCC-Einkommens. 1981 überstiegen die Einnahmen aus diesem Bereich erstmals die 2-Millionen-Marke in den USA; in Kanada waren es 1,33 Millionen kanadische Dollar.

Eine weitere wichtige Einahmequelle des MCC sind Gelder aus staatlichen und privaten Stiftungen und Fonds. Die "Schowalter-Stiftung" in Newton/Kansas zum Beispiel oder die "Mennonitische Stiftung" in Goshen/Indiana tragen in jedem Jahr Tausende von Dollars zu besonderen MCC-Projekten bei. Die Ford-Foundation und OXFAM, eine Art britisches "Brot-für-die-Welt", haben MCC-Projekte in der West-Bank in Israel/Jordanien bezuschußt. Frachtkostenerstattungen in Höhe von 300.000 Dollar durch die US-Regierung im Jahr 1981 machten diese Mittel frei für andere Zwecke. Bundes- und Provinzbehörden in Kanada leiten nicht geringe Summen Geldes auf MCC-Kanälen an die Hilfe-Empfänger.

Eine andere Einnahmequelle allerdings ist eher rückläufig: die Erlöse aus Arbeits- und Dienstleistungen der MCC-Freiwilligen. Einerseits sind zwar mehr als eine halbe Million Dollar jährlich an Einnahmen aus Schulen, Krankenhäusern und anderen Institutionen ein schöner Batzen Geld; andererseits decken diese Einnahmen aber doch nur einen Teil der Kosten, die durch die MCC-Mitarbeiter im In- und Ausland entstehen. Und diese Kosten, bei einer derzeitigen Rekordmarke von 851 MCC-Mitarbeitern (überwiegend Freiwillige auf Taschengeldbasis),

steigen ständig.

Und wohin geht das Geld? Es hilft dazu, daß MCCer Zisternen bauen können, um Wasser zu "ernten" im dürregeplagten Nordosten Brasiliens. Es macht Speisungsprogramme möglich für hungrige Flüchtlinge in Somalia. Es ermöglicht Hilfsprogramme in den Bereichen Gesundheit, Landwirtschaft, Erziehung und Menschenrechte. Es dient im Namen Jesu Christi den grundlegendsten menschlichen Bedürfnissen in rund 45 Ländern der Welt.

Bernie J. Bayless

(Ein zweiter Teil "Darf man staatliches Geld nehmen?" folgt.)

In der Fremde

Es klingt in mir ein Kinderreim:
"Daheim, daheim ist doch daheim."
Sie singen's in den Gassen.
Ich selber sang's wohl manches Mal
in meinem lieben Heimattal
und hab' es doch verlassen!

Rudolf Baumbach

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

ORATORIO 83

Palm Sonntag Vortrag von Beethovens
CHRIST ON THE MOUNT OF OLIVES
und
MASS IN C MAJOR
vom
MENNONITISCHEN ORATORIO CHOR
mit Begleitung vom
Winnipeg Symphony Orchestra
Dirigent: George Wiebe

Sonntag, den 27. März, 3 Uhr p.m.
Centennial Concert Hall
Eintritt: 5.00, 6.50, 7.50, 8.50, 10.00
zu haben bei ATO, MBBC, CMBC

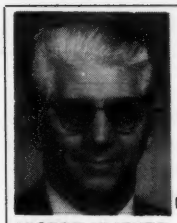
Canadian Mennonite Bible College
George Wiebe, Dirigent
Mennonite Brethren Bible College
Jake Klassen, Dirigent

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

BETHLEHEM '83
(Pennsylvania)
via NORTHWEST AIRLINES
to Philadelphia from Winnipeg
$422.25 return
(based on present tariff in effect)
Schedule: Leave: August 1
Return: August 7
We recommend for prices and reservations on flights from cities outside Manitoba, you can contact your local travel agent.

6 DAY OPTIONAL BUS TOUR
Itinerary: (approximately)
Lv: Bethlehem (noon) Aug. 7.
sightseeing: Amish country, Gettysburg, Capitol Hill, White House, Atlantic City. Return to Philadelphia Aug. 13 (noon) return home by air.
Bus tour open to anyone attending conference—advance registration only from us.

More details at:
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, R2K 2L4
(204) 334-4347


VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.
1382 Henderson Hwy
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs Please call me

Tour
des
Nahen Osten
und dem
Heiligen Land
29. November - 17. Dezember
Ägypten, Israel, Griechenland
Reisebegleiter: Dr. F.C. Peters
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Luxus Condominium
an 32119 Old Yale Road, Clearbrook, B.C.
Für bequemes Wohnen
von $56,000
In der Nähe von Kirchen, Community Centre und Shoppng Centre.
Elektrischer Herd, Kühlschrank, Wasch- und Trockenmaschine und Geschirrwascher, sowie Vorhänge und eichene Küchenschränke.
Telefon:
Henry Wiens (604) 853-5287
Bert Heinrichs 859-8731

Rußland Tour
Vom 10. Juli — 1. August
Leningrad, Moskau, Kiev, Zaparohze, Karaganda, Alma Ata (Vielleicht auch Orenburg)
Reisebegleiter:
William Schroeder
(Seine 8. jährliche Tour)
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

Aus den Gemeinden

Elmwood MB-Gemeinde

Winnipeg, Manitoba

Ein Gruß mit Psalm 36, 10: "Bei Dir ist der Brunnquell des Lebens, in deinem Lichte sehen wir das Licht." Jesus sagt von sich: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht mehr im Dunkeln wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8, 12). Der Psalmist hat den Ursprung und den Sinn des Lebens in der Gemeinschaft mit Gott erkannt. Nur wer Gott in Jesus kennt, braucht nicht mehr im Dunkeln zu tappen.

Wir sind dem Herrn dankbar für die Arbeit, die von den Brüdern H. Lenzmann, Wally Schmidt und den andern Predigern und Diakonen getan wird. Sonntäglich wird uns das teure Wort gebracht, die deutsche Predigt meist von Br. Lenzmann, die englische öfters von Gastrednern. Die Brüder Isaak Block, Dan Block, Sig Polle, Sig Wall, Hans Boge und David Wiebe haben gedient. Die deutsche Bibelstunde ist gut besucht, es finden eine Anzahl Bibelstunden in den Häusern statt. Die Jugend ist aktiv, kommt wöchentlich zusammen, hat Freizeiten, "Pie factories", Zusammenkünfte mit Musikprogrammen, Erfrischungen (pie). Die Mädchen- und Knabenklubs sind in vollem Gange.

An einem Morgengottesdienst gaben uns fünf Geschwister, die im MCC gedient hatten, kurze Berichte von ihrer Arbeit: Ed und Rosemarie Charles aus Zaire, Agrikultur; Eleonor, Frau Dr. Ray Martens, Tanzania, medizinische Arbeit; John Derksen, Lehrer in Ägypten; James Yang von der Arbeit unter Vietnam Flüchtlingen. Sie arbeiteten meistens in sehr primitiven Verhältnissen und versuchten mit wenigem auszukommen.

Am 5. Dezember hatten wir die Leute aus Vietnam zu einem geselligen Nachmittag eingeladen. Bruder Yang war der Redner.

Am 12. Dezember hatten wir die Freude drei junge Geschwister zu taufen und in die Gemeinde aufzunehmen. Fünf andere schlossen sich

Am 12. Dezember wurden drei junge Personen in der Elmwood Gemeinde getauft und aufgenommen. Von links: Bruder Mark Gripp, der die Taufhandlung vollzog, Tammy Fast, Cindy Hajer, Greg Penner.

der Gemeinde an. Es haben sich etliche zur Taufe gemeldet. Der Herr redet noch immer zu Einzelnen.

Eine neue Gemeinde soll in Transcona, einem Vorort Winnipegs, im Verein mit den River East, North-Kildonan, McIvor und Elmwood MB-Gemeinden gegründet werden. Man ladet zur Eröffnung am 16. Januar ein. Der Herr segne die Arbeit!

Etliche unserer Geschwister helfen in der Misson in St. Boniface mit.

Am 7. November gab der Chor vom MB-Bibel College ein Konzert in unserm Bethause. Sie sangen das "Magnificat" von Vivaldi und den 95. Psalm von Mendelsohn. Wir haben es sehr genossen.

Schon vor Weihnachten erfreute uns unser Chor mit einem Gesangabend. Er sang etliche Chöre aus der Kantate, komponiert von Larry Nikkel, mit Orchesterbegleitung unter der Leitung von Bertha Klassen. Am 19. Dezember brachte er außer Weihnachtsliedern das "Gloria" von Vivaldi. Wir sind den Chören und Dirigenten Jake Klassen dankbar für die sonntäglichen Dienste und die besonderen Darbietungen.

Der Advent brachte an jedem Sonntag gesegnete Ansprachen der Vorbereitung von Br. Lenzmann und den andern Predigern. Die Frauenvereine wie auch die älteren Geschwister (Sr. Citizen) hatten ihre Weihnachtsfeiern mit Programm und Festessen. Man verspürt den Segen der Gemeinschaft.

Am 24. Dezember brachte die Sonntagsschule ihr Programm, die Lehrer bemühen sich, es schön und interessant zu gestalten. Wir hatten in der ganzen Gegend Einladungen dazu verteilt und viele, deren Kinder im Sommer an den Bibelklassen teilgenommen hatten, waren erschienen. Alle Kinder unter zweieinhalb Jahren wurden der Versammlung von stolzen Eltern und Großvätern vorgestellt. Das ist ein Höhepunkt an dem Abend. Alle Kinder erhielten Päckchen.

Der Weihnachtstag und Neujahr war für Familienfeste bestimmt, wir hatten unsere Andachten am nächsten Sonntag. Da wurden die heimgekehrten Kinder und Enkel vorgestellt.

Unsere Gruppe feierte mit den Kranken in der Selkirk Nervenanstalt. Studenten vom MBBC übernahmen das Programm und wir bewirteten mit Weihnachtsgebäck; jeder erhielt ein Päckchen.

Wir haben etliche Kranke in unserer Mitte: die Schwestern Nettie Kroeker und Gertrude Klassen waren im Hospital, Br. Jak. Wedel im Altersheim in Steinbach; Br. Joh. Wiens erholt sich zu Hause.

Schwester Anna Boschmann, 74, durfte nach langem Leiden am 22. Dezember heimgehen. Sie wurde am 28. Dezember von unserm Bethause aus begraben.

Rudy Hajer, 31, Sohn von Geschwister Henry und Helen Hajer, kam durch ein Autounglück plötzlich zu Tode. Die Gedenkfeier war am 6. Januar in unserm Bethause. Die vielen Teilnehmer füllten das Haus. Es hinterbleiben seine Frau, zwei Kinder, Eltern und Geschwister. Vor 6 Tagen hatten sie den Vater und Großvater Wilhelm Hajer begraben.

An vier Sonntagen im Januar nimmt Prediger George Shillington, Lehrer am MB-Bibel College in den Morgenandachten das Leben Pauli in Perspektive durch:

1. Pauli Bekehrung, Ruf und Mission.
2. Das Gesetz.
3. Rechtfertigung durch den Glauben
4. Paulus im Verhältnis zu Jesus.

Die Vorträge werden am nächsten Sonntag in der Sonntagsschule besprochen. Es ist wertvoll, sich in das Leben und der Theologie Pauli zu vertiefen und davon zu lernen.

Frau Kaethe Klassen

Steinbach MBG, Manitoba

"Betet an den Herrn im heiligen Schmuck, es fürchte ihn alle Welt" (Psalm 96:9).

Das Jahr 1982 ist Vergangenheit. Die schönen Weihnachtslieder sind verklungen. Haben wir des Herrn Führungen vernommen? Sind wir näher zum Herrn gebracht worden?

Ende des Jahres 1982 versammelten wir uns des Abends und erbauten uns mit einem schönen Programm von Zeugnissen, passenden Liedern und einer Botschaft aus Gottes Wort. Es ist doch gut auf so eine Weise das Jahr abzuschließen. Später wurde noch im Kellerraum Kaffee und Gebäck dargereicht.

Die Gebetswoche wurde nach unserem Programm abgehalten.

Viola Reimer, die in der Mission für Wycliffe arbeitet, gab den 9. Januar Bericht von der Arbeit, wie Gottes Wort übersetzt wird unter Völkern, die noch nicht Gottes Wort in ihrer Sprache haben. Täglich denken auch wir persönlich an unsere lieben Missionare Grace Thiessen und Joan Smith, die in Mexiko für Wycliffe unter den Indianern arbeiten.

Auf der Krankenliste haben wir mehrere Geschwister. Bruder Jakob Wiebe ist schon längere Zeit leidend. Schwester John Arendt hat eine Operation gehabt. Bruder John Toews ist im Hospital. Bruder Abram Hiebert war zuhause bedenklich krank. Aber auch unsere alten Geschwister, die in den Pflegeheimen sich befinden, bedürfen unserer Fürbitte.

Lasset uns wirken dieweil es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann.

J.J. Pankratz, Korr.

North Kildonan MBG

Winnipeg, Manitoba

Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückschauen, müssen wir dem Herrn danken für seine Segnungen. Der Anbau am Gotteshaus ist fertig und unsere älteren Geschwister können jetzt den Fahrstuhl benutzen. Viele Mitglieder haben freiwillige Arbeit geleistet, daß der Bau so schnell wie möglich beendet werden konnte.

Am 5. Dezember hatte die North Kildonan MB-Gemeinde die Freude 8 Personen in die Gemeinde aufzunehmen, drei durch Zeugnis und fünf durch Taufe. Von links, hinten: Pastor Roland Marsch, Gayleen Friesen (Z), Jacob und Maria Reimer (Z), Walter Warkentin, Gehilfe des Pastors, Ron Braun, Jugendpastor. Vorne: Victor Neufeld, John und Kerri Sawatzky, Lina Rahn, Monika Boschman.

Der Basar von dem Missionskränzchen, woran sich die ganze Gemeinde beteiligte, trug dazu bei, die Bauschuld zu reduzieren.

Unser Gehilfspastor Ron Braun und Marion, mit ihren beiden Töchtern fingen ihren Dienst am 1. September an und haben sich schon ganz gut eingelebt.

Ihr Dienst in der Gemeinde und unter der Jugend und Marions Mithilfe mit der Musik werden sehr geschätzt. Wir haben sie schon recht lieb gewonnen.

Am 1. Dezember durften wir die Zeugnisse von fünf Taufkandidaten hören. Wie freuen wir uns für jede Person, die sich ganz auf Jesu Seite stellt. Auch wurden drei andere Personen durch Zeugnisse aufgenommen. Am 5. Dezember war das Taufest.

Abends hatten wir ein schönes Adventsprogramm mit Gesang und Gottes Wort.

Am vierten Adventssonntag diente unser Chor uns mit einem Weihnachtsprogramm. Zum Schluß lud unser Dirigent ein, daß jeder, der das große Halleluja schon einmal gesungen hatte, kommen sollte, es mit dem Chor zu singen. Das war für uns als Gemeinde ein besonderes Erlebnis.

Da zu Weihachten viele von unseren Geschwistern nachhause kommen, so durften wir ein Zeugnis hören von Lydia Reimer, die in der Briercrest Bibelschule arbeitet und von Carolin Epp, die bei Operation Mobilization ist. Beide erzählten von ihrer Arbeit und ihrem Erlebnis mit dem Herrn.

Am Sylvesterabend erfreute uns der Gitarrenchor und andere Gruppen mit Gesang. Auch hörten wir viele Zeugnisse. Pastor Marsch sprach über die Worte aus Offb. 1, 2 und 9 und führte noch etliche Stellen an, die von dem Zeugnis Jesu Christo sprechen. Er stellte uns die Frage: Ist Jesus uns so köstlich, daß wir willig sind für Ihn zu sterben?

Am 2. Januar versammelten wir uns das erste Mal in diesem Jahr und hörten die Botschaften von Prediger Wilhelm Neufeld und Pastor Marsch. Abends feierten wir das Abendmahl.

Die Gebetsstunden in der Gebetswoche wurden gut besucht.

Auch hat der Herr in der ersten Woche des neuen Jahres recht ernst zu uns gesprochen, indem er zwei Brüder zu sich gerufen hat. Es sind die Brüder Jakob H. Wiens, der am 3. Januar heimgerufen wurde und Jakob J. Wiens, Diakon unserer Gemeinde, der am 6. Januar starb. Ebenso trauern wir mit unseren Geschwistern Erich Warkentin über den Verlust ihres neugeborenen Babys. Auch Schwester Katharina Epps Tochter Irmgard ist heimgerufen worden.

Wir beten in dieser Zeit besonders für die betroffenen Familien.

Mit freundlichem Gruß,

Luise Wiens

Bakerview MB-Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

Ein bekanntes Lied beginnt mit den Worten:

"Im neuen Jahre alten Glauben,
zu neuen Kämpfen frohen Mut...
Im neuen Jahre große Treue,
die sich in kleinen Dingen zeigt."

Das Lied schließt mit der Bitte:

"Herr Jesu, sprich du selbst voll Gnade
zu diesen Wünschen auch dein: "Ja !"

Kaum haben wir die Schwelle des Jahres übertreten und jetzt ist schon ein Monat des Jahres 1983 Vergangenheit geworden.

Schon am Anfange des neuen Jahres, im Laufe des ersten Monats, hat der Herr uns als Gemeinde reichlich gesegnet. Unser Pastor Harry Heidebrecht dient uns treu mit der Verkündigung des Wortes Gottes. Wir hören ihn gerne. Die kleinen Leute sind aufmerksam dabei, wenn ihnen von unserem Gehilfspastor Steve Stanage "Etwas für die Kinder" geboten wird.

Pastor Helmut Janzen hat eine große Aufgabe auf dem Gebiete des Gesanges. Nicht nur, daß er die Gemeindechöre und die verschiedenen Gesanggruppen leitet, er hat auch einen Senior Chor, die "Goldenaires". Was diesem Chor vielleicht an Qualität des Gesanges mangeln könnte, das ersetzt reichlich die Begeisterung der Sänger für die Sache und die Lebhaftigkeit des Dirigenten.

Wir haben in den letzten Monaten noch ein viertes Pastoren-Paar gehabt. Es sind die Geschwister Dan und Helen Nickel. Ihre besondere Aufgabe besteht darin, Kontakte zu machen mit Nicht-Christen in unserer nächsten Umgebung. Der Erfolg ist ermutigend.

Von den Mitarbeitern am Wort in unserer Gemeinde möchte ich die Brüder Jacob Quiring und H.H. Epp erwähnen. Sie tun wertvolle Arbeit in der Sonntagsschule und in den Bibel- und Gebetsstunden.

Januar war der "Gebetsmonat". Außer der üblichen Gebetswoche hatten wir besondere Gebetsstunden nach den Gottesdiensten an den Sonntagabenden.

Am 9. Januar hatten wir an einem Abend Kinderweihe. Zehn kleine Kinder und ihre Eltern wurden von der Gemeinde dem Herrn empfohlen. Auch etliche Großeltern nahmen an der Feier teil.

Das Abendprogramm "Glaubensmitteilungen" bestand aus Mitteilungen von Erfahrungen im Glaubensleben. Br. Dan Nickel sprach von den Gläubigen als "Wächter ihrer Mitmenschen".

In der Abendversammlung am letzten Sonntag wurden wir auf drei Missionsgebiete aufmerksam gemacht: auf das MCC durch David und Ruth Balzer, auf die Innere und Äußere Mission von Dan und Helen Nickel, und Campus Crusade durch Steve und Helga Farrant. Wir wünschen den Geschwistern viel Mut in ihrer Arbeit.

Die folgenden jungen Leute wurden in diesem Monat durch die Taufe der Gemeinde zugetan: Ruth Enns, Christine Fast, Andy Langton und Brian Thiessen. Wes Giesbrecht und Jake und Erna Klassen wurden ebenfalls in die Gemeinde aufgenommen. Wir freuen uns über den Zuwachs.

Die Kranken werden immer wieder der Fürbitte empfohlen. Gegenwärtig sind es die Geschwister Anna Koop, Lydia Neufeld und Henry und Agatha Unger.

Ich möchte noch nachträglich erwähnen, daß Bruder Jacob Thiessen, früher Swift Current, am 19. Dezember 1982 nach längerem Leiden heimgehen durfte.

Mit freundlichem Gruß an alle Leser der Mennonitischen Rundschau und an das Personal,

J.I. Regehr, Korr.

Portage Avenue MBG

(Winnipeg, Manitoba)

In der Portage Ave. MB-Gemeinde endete 1982 mit einem Taufest. Zwei Brüder, Dan Abrahams und Ernie Janzen, wurden getauft und in unsere Gemeinde aufgenommen. Geschwister Herb Hoepners, die zu uns von der Ness Baptistengemeinde kamen, wurden durch Zeugnis aufgenommen. Bruder Peter Dueck, von Oak Bluff, Man., war besonders dankbar, daß

Marilyn, Frank, Charity, Aaron.

Bruder Frank Toews, Prediger der Portage Avenue MB-Gemeinde, mußte ins Princess Margaret Krankenhaus in Toronto gebracht werden, wo die Ärzte eine "bone marrow transplant" ausführten. (Knochenmark Transplant). Sein jüngster Bruder Allen war der Donor. Die Gemeinde und viele andere haben ernstlich gebetet um Genesung. Der Herr aber rief ihn heim. Das Begräbnis war am 10. Februar in der Portage Avenue MB-Kirche.

er nach drei Monate langer Abwesenheit wegen Krankheit, am Sylvesterabend wieder im Gotteshause weilen durfte. Wie üblich, wurden auch an diesem Sylvesterabend die Namen derer genannt, die die Bibel im Jahre 1982 ganz durchgelesen haben; insgesamt 45 Personen. Anschließend unterhielten wir das heilige Abendmahl.

Ehe ich abschließe, möchte ich Euch, liebe Leser, mit einem unserer besonderen Gebetsgegenständen bekanntmachen.

Unser Gehilfsprediger, Bruder Frank Toews, befindet sich zur Zeit im Princess Margaret Krankenhaus in Toronto. Er mußte am 20. Dezember einen "Bone Marrow" Transplant erdulden. (Sein jüngster Bruder Allen war der Donor.) Soweit geht alles wie erwartet und Bruder Frank ist mutig und setzt weiterhin

sein ganzes Vertrauen auf Gott, der ja unser Leben in seiner Hand hält.

Euch allen ein segensreiches Jahr 1983 wünschend, grüßt im Namen der Portage Ave. MB-Gemeinde,

Frieda Rempel, Korr.

Witmarsum, Brasilien

Geschwister-Treffen in Tres Palmas, Paraguay

Werte Rundschauleser: **Mit Gott im neuen Jahr!** Will etwas von der herrlichen Fahrt berichten bis zur Grenzstadt Iguacu, durch Ost-Paraguay bis zum Chaco, Paraguay. Witmarsum liegt 600 Kilometer von der Grenzstadt Iguacu entfernt, wo sich im Süden am Iguacu Fluß in etwa 25 km Entfernung die weltberühmten Wasserfälle befinden. Nördlich der Stadt wird bei der Ortschaft Itaipu das größte Wasserkraftwerk der Welt erbaut und soll bald fertig sein.

Witmarsums Boden ist steinig und kalkarm und braucht viel Dünger. Aber Berge und Täler und Flüsse geben jetzt im Sommer, wo alles grün ist, eine wunderschöne Aussicht. Gottes herrliche Natur hebt dankbar unser Herz zum Herrn empor.

Wir verließen unser Heim um fünf Uhr morgens. Auf der Strecke von Guarapava über Cascavel bis zur Grenze tat sich uns die Brotkammer von Parana, Brasilien auf. Diese hunderte Kilometer standen im üppigen Grün mit Sojabohnen bepflanzt. Gute Aussichten auf eine reiche Ernte.

Am späten Nachmittag erreichten wir die Grenze und passierten die große Paranabrücke, die Brasilien mit Paraguay verbindet. Dann kam die Grenzkontrolle und alles verlief schnell, nur unser reiches Land steht im Geldwechsel hinter Paraguay zurück. Und dann blieb uns noch der größere Teil der Straße bis zum Chaco.

Nun aber unser Geschwistertreffen. Es war ein Familientreffen aus zwei Familien. In Deutschland trennten sich unsere Wege. Meine Frau jetzt, zog im Jahre 1930 nach dem Kraul in Brasilien mit ihrem Mann Hans Warkentin. Ich zog nach dem heißen Chaco, Paraguay. Im Jahre 1947 wurde ihr Mann vom Blitz erschlagen. 1965 starb meine Frau Sara in dem Filadelfia Hospital. 1966 heirateten wir und ich zog nach Witmarsum, Brasilien. Sie hatte vier verheiratete Kinder. Ich fünf verheiratete Kinder in Paraguay und eine taubstumme Tochter daselbst.

Ich habe dem Herrn viel für die Führung gedankt,, daß wir so ein schönes Familientreffen haben durften. Die Neujahrsbotschaft war mutmachend, auf Jesu Kommen zu warten und in Bereitschaft zu stehen.

In dem heißen Chaco stehen die Ernteaussichten gut, weil es in diesem Jahr viel regnet; so auch in Tres Palmas. Nur ist der Absatz eine schwere Sache, weil es 45 Kilometer bis zum Asphalt sind und man auf der Erdstraße bei Regenwetter nicht fahren darf.

Am 29. Dezember 1982 fuhren wir von Hause los und am 3. Januar 1983 kamen wir wohlbehalten in unserm Heim an.

Mit dankbarem Herzen lesen wir die vielen Berichte und von der Arbeit des MCC.

David Janzen

Weihnachten und Tauffest

Habt ihr dem schon mal beigewohnt? Bruder William Schroeder, Bibelschullehrer und Prediger, der an jenem Vormittag Dienst hatte, sagte, er hätte so was noch nicht erfahren. Es zeigt aber, daß da heute Raum ist in den Herzen der Menschenkinder, während bei seiner Geburt kein Raum war in der Herberge.

Getauft wurde Melanie Zacharias, wohnhaft in Winkler, die zur Zeit am Bethany Bible Institute in Hepburn, studiert. Den Taufakt vollzog unser Gehilfspastor Dale Warkentin.

Wir hatten im November schon ein Tauffest. Damals war es während der deutschen Andacht. Ein älterer Bruder nahm diesen Schritt des Gehorsams und ist froh in dem Herrn. Dann diente unser Pastor Walter Janzen bei der Taufe.

Bei dem Tauffest Weihnachten wurden noch andere hinzugetan, durch Zeugnis und Bekenntnis: Jim und Louise Braun von Leaf Rapids; Schwester Susanna Friesen von der MB-Gemeinde in Morden, jetzt im Salem Home; Garry Schaak von Ontario; Lois (Olfert) Toews von der Portage Ave. MB-Gemeinde in Winnipeg. Lois ist in der Winkler Gegend geboren und aufgewachsen. Sie ist eine Krankenschwester. Längere Zeit war sie nicht wohnhaft in Winkler. Sie bekannte, daß sie zu Zeiten nicht treu war in der Nachfolge Jesu und bat um Vergebung. Dieses tat die Gemeinde nur zu gern. Es waren also sechs die an jenem Vormittag aufgenommen wurden.

Eine Anzahl Geschwister von der Winkler MB-Gemeinde haben ihren Wohnort verlegt. Das "Lions Manor" neben den Heritage Apartments" war im November fertig. Folgende Personen zogen da ein: Geschwister P.B. Klassen, Room 204; die Schwestern Mary Loeppky und Mary Janzen, Room 202; Bruder Henry Kuhl, Room 403; Geschwister P.T. Friesen, Room 401; Geschwister D.J. Schellenberg, Room 502; Schwester Mary Wiebe, Room 607.

Bruder Ben E. Peters und Bruder Henry Stoesz sind auch umgezogen. Diese sind in den "Heritage Apartments".

Wir haben auch Kranke, für die wir Fürbitte einlegen. Im Hospital sind zur Zeit: Bruder Ben Peters; Bruder Nic. Neufeld und Schwester Connie Wiebe. Nach einer Operation im St. Boniface Hospital, Winnipeg, ist Bruder H.K. Enns zuhause.

Der Schwesternverein hatte den 11. Januar die erste Zusammenkunft. In der Pause von 5 Wochen hatten 18 Schwestern folgende Bücher der Bibel ganz durchgelesen; Sprüche, Hohelied Salomo und Prediger. Wir suchen noch immer nach dem Ausdruck: "Fürchte dich (oder euch nicht)."

Frau J. J. Janzen

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Boschmann †

(Winnipeg, Manitoba)

Am 22. Dezember 1982 wurde Anna Boschman im Concordia Krankenhaus abberufen. Die Begräbnisfeier fand am 28. Dezember in der Elmwood Mennoniten Brüdergemeinde statt.

Die Leitung hatte Prediger Mark Gripp in englischer Sprache und Prediger A.W. Schellenberg brachte eine kurze deutsche Ansprache. Der deutsche Gemeindechor diente mit zwei Liedern.

Der Lebenslauf wurde von Schwiegersohn Hugo Mittelstadt in Deutsch und Schwiegersohn Arthur Harder in Englisch gebracht. Die Bestattung fand im Elmwood Friedhof statt. Nach der Bestattung wurden alle Gäste zu einem Gemeinschaftsmahl eingeladen, wobei es noch Gelegenheit gab, der trauernden Familie ein inniges Beileid zu bekunden.

Lebenslauf:

Unsere Mutter Anna Boschmann wurde am 5. August 1908 in Wiesendorf Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Helene Wiens geborene Wilms. Sie war die älteste von sechs Kindern. In ihren jüngeren Jahren starb ihr Vater. In ihrem elften Lebensjahr wurde ihre Mutter von den Bolschevicken erschossen und die Kinder wurden bei den Verwandten untergebracht. Mutter verlebte ihre Jugend mit Onkel und Tante. Während dieser Zeit wurde Sie auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 28. Oktober 1928, war es ihr vergönnt mit Gerhard Boschmann in den Ehestand zu treten. In der Zeit wurde es in Rußland immer unruhiger und das junge Paar entkam über Moskau und Deutschland nach Paraguay, während die meisten ihrer Geschwister und Verwandten nach Kanada auswanderten. In Paraguay starb der erste Sohn.

Silberhochzeit feierten sie im Jahre 1953 in Waldesruh, Paraguay.

Gesundheitshalber verließ sie mit ihrm Gatten und sechs Kindern Paraguay und kam nach Kanada im Jahre 1956. In Winnipeg wurde sie in der Elmwood Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen, wo ihr Gatte mehrere Jahre als Diakon diente.

Sie erreichte ein Alter von 74 Jahren 4 Monaten und 17 Tagen.

Ihr Gatte ist ihr im Tode am 29. März 1970 vorangegangen.

Sie hinterläßt ihre 9 verheirateten Kinder: zwei in Paraguay: Mariechen und Abram Klassen, Gerhard und Agnes; Abram und Linda in Argentinien und 6 in Winnipeg: David und Linda, Margaret und Hugo Mittelstadt, Henry und Linda, Anne und Arthur Harder, Helen und Harvey Dueck, Ernie und Leona, und 24 Enkelkinder; außerdem 2 Schwestern, Frau Mary Lippelt in Winnipeg und Lena in Rußland und einen großen Kreis von Verwandten und Freunden.

Obgleich sie in den letzten Tagen viele Schmerzen litt, konnte sie doch an ihrem Glauben festhalten. Wir als Kinder wissen, daß sie bei ihrem Herrn und Erlöser ist.

Die trauernde Familie

Sara Pauls †

(Clearbrook, B.C.)

Sara Pauls wurde ihren Eltern Peter und Maria Wiens geborene Ekk am 18. Oktober 1892 in Ufa, Rußland geboren. Sie war die älteste von 9 Kindern. Ihre Eltern betrieben eine Landwirtschaft. Sie nahm den Herrn an und übergab ihm ihr Leben für seinen Dienst. Am 14. August 1913 wurde sie getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde zu Yurmakan aufgenommen.

Am 3. März 1918 trat sie in den Ehestand mit Nicolai Pauls.

Da die politische Verhältnisse immer mehr unsicher wurden, wurde 1924 der Entschluß gefaßt nach Kanada auszuwandern.

In Kanada angekommen siedelten sie vorläufig in der Rosthern-Waldheim Gegend in Saskatchewan an. Es war in dieser Zeit, daß sie ihren ältesten Sohn im September 1925 verloren. Achtzehn Monate später starb auch ihr jüngster Sohn im März 1927. Später in diesem Jahr zogen sie nach Glenbush, Saskatchewan. Hier wurden ihre andern 8 Kinder geboren.

In Glenbush diente Vater der lokalen Gemeinde als Prediger und Leiter. Da Vater oft mit Gemeinde- und Konferenzarbeit vernommen war, fiel eine große Verantwortung auf Mutter. Doch hat sie nie geklagt. Sie unterstützte Vater und freute sich mit ihm.

Die Eltern traten in den Ruhestand und zogen 1956 nach Kelowna, B.C. und 1964 nach Clearbrook, B.C. Als Vaters Gesundheit versagte, zogen sie im Herbst 1974 ins Menno Pflegeheim. Nach Vaters Abscheiden zog Mutter ins Tabor Heim, wo sie zuhause war bis zu ihrem Abscheiden.

Ihres Herzens Wunsch war heimzugehen und kurz vor ihrem Abscheiden sagte sie: "Der Himmel steht offen." Am 29. Dezember 1982 starb sie.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihr Gatte, unser Vater, 2 Söhne, eine Tochter, ein Großsohn und 2 Schwiegersöhne.

Ihren Tod betrauern 5 Töchter: Frau Mary (George) Pauls in Kelowna, B.C.; Tina und ihr Gatte George Konrad in Fresno, California; Frau

Anna (Arthur) Parker in Ladner, B.C.; Justina und ihr Gatte Henry Bergen in Kamloops, B.C.; Helena und ihr Gatte Rudy Born in Kamloops, B.C.; 4 Söhne: Peter und Gattin Martha; Henry und Gattin Susie; in Glenbush, Saskatchewan; Jacob und Gattin Mary in Herbert, Sask.; Nick und Gattin Dora, Ukarumpa, Papwa, New Guinea; Schwiegersohn Alfred Quiring in Calgary, Alberta; 43 Großkinder und 12 Urgroßkinder; 4 Schwestern: Frau Justina Siemens, Saskatoon; Frau Margaret Enns, Vineland, Ont., Katharina Warkentin und Aganeta Schmidt noch in Rußland, nebst vielen Verwandten.

In liebender Erinnerung,
Die Familie

Das Begräbnis für Schwester Sara Pauls fand von der MB-Gemeinde in Clearbrook, B.C. aus statt am 3. Januar. Die Brüder John Klassen und Jake Dyck dienten mit Ansprachen und der Zion Chor sang etliche Lieder.

Im Auftrage, Anna Redekop,
Herbert, Saskatchewan

Anna Langemann †

(Coaldale, Alberta)

Wieder einmal hat es unserm himmlischen Vater gefallen eine liebe Mutter und Großmutter heimzurufen. Nach einem Herzschlag wurde sie bewußtlos und starb am 21. Januar.

Die Beerdigung fand am 25. Januar statt. Prediger Rudy Heidebrecht betete zu Anfang und richtete tröstende Worte an die trauernde Familie. Prediger Nick Reimer sprach über Pauli Worte: "Sterben ist mein Gewinn." Der Gewinn besteht darin, daß wir dann beim Herrn sind, ganz zufrieden und froh und völlige Ruhe genießen.

Eine Frauengruppe diente mit passenden Liedern; dann sprach Bruder Heidebrecht, an Hand von 1. Thess. 1, 2-4 über der Verstorbenen Leben, vorbildlich in Arbeit und Ausdauer, in Prüfungen und Krankheit. Ihr starker Glaube und ihre Liebe waren Triebfeder dazu.

"Einzig Dich, mein Herzensheiland", der Schwester Lieblingslied, wurde nun von den Sängern gesungen.

Der Leib ruht nun auf dem Friedhof, von wo er beim Schall der Posaune Gottes einst auferstehen wird.

Im Auftrage der Familie, N.B.

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter und Großmutter Anna Langemann wurde am 3. September 1897 in Gnadenheim, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Kornelius und Aganetha Berg (geborene Driediger). Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie am 4. August 1929 getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 29. April 1923 trat sie mit Johann Langemann in den Ehestand. Zusammen kamen sie im Herbst 1926 nach Kanada, erst auf kurze Zeit nach Manitoba, dann auf eine Farm bei Coaldale. Hier wohnte Mutter bis 1968. Dann zog sie in ihr Heim in Coaldale und lebte da im Ruhestand bis der Herr sie am 21. Januar 1983 zu sich rief.

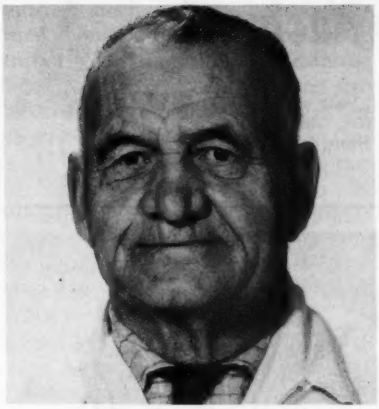
Obwohl Mutter physisch nie sehr stark war, so hatte sie doch einen Glauben, der Berge versetzen konnte. Manches Schwere mußte sie erleben, doch blieb ihr Gottvertrauen fest. Sie hatte immer die Zuversicht, daß der himmlische Vater ihr nur das schickte, was für sie am besten war. Der Herr schenkte ihr einen ruhigen und sanften Heimgang in seine Gegenwart.

Ihr Mann Johann Langemann ging ihr im März 1945 im Tode voran; auch ein Söhnchen Johann im frühen Kindesalter im Februar 1924.

Sie hinterläßt einen Sohn Peter mit Frau Edna, 3 Töchter mit ihren Männern: Kay und Sam Cahoon, Langley, B.C., Anne und John Dunn, Vanderhoof, B.C. und Agnes und Gerry Thibert, Lundbreck, Alberta, einen Pflegesohn John Langemann mit Frau Elizabeth in Yarrow, B.C., 8 Großkinder und viele Verwandte und Freunde.

Mutter erreichte das Alter von 85 Jahren, 4 Monaten und 17. Tagen. Ihre Zufriedenheit und Dankbarkeit in allen Lagen des Lebens, ihre Freundlichkeit und Liebe zu allen Mitmenschen, und ihren unerschütterlichen Glauben an Gott werden wir nie vergessen. Sie ist uns und unseren Kindern ein wunderbares Vorbild gewesen.

Die trauernde Familie



Cornelius Sawatsky †

(Winnipeg, Manitoba)

Cornelius Sawatsky wurde am 1. August 1902 in Nikolajewka, Rußland als Sohn von Peter und Helena Sawatsky geboren. Seine Mutter starb als er 9 Jahre alt war. Sein Vater aber heiratete wieder und er wurde von einer liebenden zweiten Mutter erzogen.

Nach seinem Studium in der Elementar- und Hochschule bildete er sich als Lehrer aus und unterrichtete in der Stadt New York, Ukraine. Nach einem Unterricht von einem Jahr wurde er aufgerufen zum Ersatzdienst. Anstatt in den Dienst zu gehen, wanderte er aus. Als 22-jähriger kam er 1924 nach Kanada. Auf dem Schiffe traf er Aganetha Janzen. Sie fuhr nach Winkler, Manitoba und er nach Main Centre, Saskatchewan. Hier bekehrte er sich, wurde getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1925 machte er mit Aganetha Janzen Hochzeit. Sie machten ihr Heim auf einer Farm bei Demaine, Saskatchewan. In der Depressionszeit zogen sie nach Manitoba, im Jahre 1932. Sie farmten zuerst nahe bei Mather. Dann zogen sie 1934 nach Winnipeg, Manitoba. Hier haben sie die längste Zeit ihres Lebens gewohnt.

In letzter Zeit mußte er einigemale ins Hospital aber er erholte sich immer wieder. Er starb plötzlich am 22. Dezember 1982 auf einem kurzen Spaziergang nahe bei Donwood Manor, wo sie wohnten. Vorangegangen sind ihm drei Söhne und eine Großtochter im Kindesalter.

Er hinterläßt seine Frau Aganetha, drei Töchter: Agnes Lepp, Steinbach, Manitoba, Lydia Klassen, Brandon, Manitoba, und Laura Sawatsky, Winnipeg. Weiter zwei Schwiegersöhne, 15 Enkelkinder, 16 Urenkelkinder, drei Schwestern, eine in Deutschland und zwei in Rußland und einen Bruder in Brasilien.

Die Begräbnisfeier wurde am 23. Dezember 1982 in der Central MB-Kirche in Winnipeg abgehalten. Die Brüder Heinrich Wiebe und Gerhard Schartner dienten.

Die Familie

Daniel D. Martens †

(Zum Nachruf in der **Mennonitischen Rundschau** vom 26. Januar 1983, Seite 25).

Daniel D. Martens wurde am 28. April 1887 in Sagradowka, Rußland geboren. Seine Eltern waren Daniel Johann und Helena Martens geb. Peters.

In seinen Jugendjahren bekehrte er sich und wurde in die MB-Gemeinde aufgenommen. Er diente als Sonntagsschullehrer und viele Jahre als Chorleiter.

Am 10. Mai 1918 trat er in die Ehe mit Margaretha Regehr geborene Warkentin. 1929 entschlossen sie sich mit 5 Kindern über Moskau und Deutschland nach Paraguay zu gehen. Ein tiefes Leid traf unsere Eltern als ihr ältester Sohn Daniel im Mai 1940 an Gehirnschlag starb. Dankbar feierten sie im Mai 1943 ihre Silberhochzeit. Im Oktober 1945 erkrankte unsere liebe Mutter an Krebs, wovon der Herr sie am 20. August 1946 erlöste.

Im Februar 1947 heiratete er Katharina Klassen, früher Friedensruh, Molotschna. Gemeinsam durften sie 22 Jahre Freud und Leid tragen. Am 14. April 1969 rief der Herr auch diese Gefährtin heim.

Die Sehnsucht nach seinen Kindern wurde immer größer und Gott gab ihm die Gnade im Alter von 89 Jahren im Juni 1976 mit seiner Tochter Tina und Gatten Jakob Friesen nach Kanada zu kommen. Die letzten 4 Jahre war er im Menno Pflegeheim in Abbotsford, B.C. Der Herr gab ihm die Gnade sein hohes Alter bei Bewußtsein zu verleben, bis er am 16. November einen Schlag hatte und am 23. November heimging.

Liese und Peter Loewen
Winnipeg, Manitoba

Maria Schellenberg †

(Swift Current, Saskatchewan)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Mutter Maria Schellenberg geborene Sawadsky von ihrem langen Leiden zu erlösen.

Mutter wurde ihren Eltern Heinrich und Elizabeth Sawadsky in Millerowo, Südrußland, am 14. November 1899 geboren und starb am 30. Januar 1983 in Swift Current in einem Alter von 83 Jahren, 2 Monaten und 16 Tagen. Die Begräbnisfeier wurde von unserer Kirche aus am 2. Februar 1983 abgehalten. Unser Pastor, Bruder Neil Block las einige Verse aus 1. Korinther 15 und betete zum Anfang. Das Lebensverzeichnis wurde von dem Großsohn Russell Siemens verlesen. Ein Frauentrio sang zwei Lieder. Pastor Block knüpfte seine Botschaft über Gottes Treue im Leben unserer lieben Mutter an Offb. 21, 1-4. Nach der Beisetzung auf dem Friedhof wurden die Gäste noch mit einem Trauermahl bedient.

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter erkannte ihren verlorenen Zustand schon in ihrer frühen Jugendzeit; sie wurde getauft und als Glied in die Mennoniten Brüdergemeinde zu Millerowo aufgenommen.

Im Herbst 1924 wanderte sie mit ihren zwei jüngeren Brüdern Heinrich und Johann nach Kanada aus.

Im Herbst 1925 trat Mutter in den Ehestand mit unserem Vater Bernhard C. Schellenberg, mit welchem sie über 57 Jahre lang Freude und Leid teilen durfte und der ihr im Juli 1982 im Tode voranging.

Die ersten 8 Jahre ihres Ehelebens farmten unsere Eltern bei Demaine Saskatchewan und schlossen sich der Mennoniten Brüdergemeinde bei Beechy an. Im Jahre 1933 zogen sie auf die Farm nach Main Centre und ab 1961 begaben sie sich in den Ruhestand in die Stadt Swift Current, Saskatchewan. Woimmer die Eltern wohnten, überall nahmen sie einen regen Anteil an den Bestrebungen der Gemeinde.

Durch mehrere Schlaganfälle wurde die Gesundheit unserer Mutter im Laufe der Jahre untergraben und schließlich unterlag sie diesen Anfällen im Palliser Pflegeheim in Swift Current.

Es überleben Mutter ihre drei Söhne: Benno, Walter und Rudy und zwei Töchter: Frieda Janz und Lottie Siemens mit ihren Ehegefährten, 17 Großkinder und 7 Urgroßkinder.

Wir gönnen Mutter die langersehnte Ruhe.

Die trauernde Familie Schellenberg
Frank J. Peters, Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

SUMMER '83 TOURS

***SOVIET UNION—your choice**

• June 26 to July 16—21 days visiting: Helsinki, Moscow, Karaganda, Alma Ata, Yalta, Zaporozhye and Leningrad.
Escort: Dr. Bernie Wiebe

• July 31 to August 20—21 days visiting Helsinki, Tashkent Zaporozhye, Alma Ata, Moscow Karaganda and Leningrad.
Escort: Viktor Hamm—director Russian language program, MB Communications

***ENGLAND, SCOTLAND, WALES and IRELAND**

• July 17 to August 2—17 days
Escort: C.J. Rempel

More details at:

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4
334-4347

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (11. Fortsetzung)

Anita war vom Stuhl aufgesprungen und umarmte die Mutter stürmisch: "Ja, Mama, ja, laß uns Karin mitnehmen!"

"Wieso Karin?" begehrte Thomas auf. "Dann kann ich genauso gut meinen Freund Erich einladen."

"Der hat das doch nicht nötig. Dessen Vater ist Fabrikant, aber Karin. . ."

"Nun streitet euch doch nicht deswegen", ermahnte die Mutter ihre beiden Ältesten. "Vati hat dazu ja noch gar nicht Stellung genommen."

"Dein Vorschlag ist nicht schlecht", meinte dieser. "Geteilte Freude ist doppelte Freude. Warum sollten wir uns nicht ein wenig einschränken, um einem bedürftigen Kind eine Urlaubsfahrt zu ermöglichen? Was denkst du, Rosmarie, wie wäre es, wenn wir anstelle der Karin ihre größere Schwester Doris mitnehmen würden?"

"Die Doris?" schrie Thomas voller Entrüstung, "das ist doch die, die gestohlen hat. Die willst du mitnehmen?"

"Thomas!" Herr Kranzbinders Stimme nahm einen energischen Ton an. "Erstens habe ich nicht dich, sondern Mutti gefragt, und zweitens ist es keine Art, in dieser Weise von Doris zu reden, wenn sie mal einen Fehler gemacht hat. Den darf man ihr nicht dauernd vorwerfen. Hast du vielleicht noch nie etwas Unrechtes getan?"

"Jedenfalls habe ich noch keinem Schulkameraden Geld gestohlen."

"Aber heimlich an die Bonbondose bist du gegangen."

Thomas warf seiner kleineren Schwester Berthild einen wütenden Blick zu. "Warte nur, wenn ich dich nachher alleine erwische!"

Der Vater beendete die Mahlzeit mit den Worten: "Es ist Zeit, daß jeder von uns an seine Pflichten geht. Bis zu den Ferien sind es ja noch einige Wochen. Mutti und ich werden es uns durch den Kopf gehen lassen, wen wir mitnehmen. Ich erwarte von euch, daß ihr vorerst zu niemandem von unserem Vorhaben sprecht, sonst wäre die Enttäuschung zu groß, wenn daraus nichts würde."

Es kam in der Tat etwas dazwischen, etwas, woran niemand gedacht hätte.

Karin Goswig hatte ihre Scheu überwunden und war zu Anitas Geburtstag gekommen. Bei der Gelegenheit konnte Frau Kranzbinder sie beobachten. Karin war ein scheues, aber liebenswertes Kind. Man merkte, daß die Mutter sich Mühe gab, ihe Kinder recht zu erziehen. Anita hatte außer Karin noch drei andere Schulkameradinnen einladen dürfen. Daß es dabei nicht ganz lautlos zuging, war nicht zu vermeiden gewesen, besonders als die Kinder ums Haus herumsprangen und sich versteckten. Das genügte, um Frau Purzel wieder in Aufregung zu versetzen.

Frau Kranzbinder lud eines Tages auch Doris Goswig zu sich ein. Sie ging ihr im Haushalt ein wenig zur Hand und besorgte auch einige Einkäufe. Frau Kranzbinder hatte dem Mädchen ihr Vertrauen beweisen wollen, indem sie ihm den Geldbeutel gab und sagte: "Nimm heraus, was es kostet. Ich weiß nicht genau, wieviel Geld drin ist, aber du wirst es schon recht machen." Doris war hochrot geworden. Frau Kranzbinder hatte wohl gemerkt, wir ihr Vertrauen auf das Mädchen gewirkt hatte.

Als Doris gegen Abend wieder nach Hause gegangen war, hatte Frau Purzel wie wild an der Korridortür geklingelt.

"Also, das kann ich Ihnen sagen", hatte sie Frau Kranzbinder, die ihr öffnete, angeschrien, "etwas Derartiges dulde ich nicht in meinem Haus. Jeder weiß, daß der Vater von diesen Kindern im Gefängnis sitzt, und die Tochter soll auch nicht ehrlich sein. Und so was holen Sie zu sich? Wer weiß, was dieses junge Ding uns aus dem Haus trägt! Also, wenn so etwas noch einmal vorkommt, dann ist es endgültig mit meiner Geduld zu Ende."

Sie hatte so laut lamentiert, daß Herr Kranzbinder, der gerade beim Korrigieren der Hefte saß, herauskam und sehr beherrscht sagte: "Wollen Sie nicht hereinkommen, Frau Purzel? Wir können hier besser weitersprechen."

"Nein, ich betrete Ihre Wohnung nicht! Lassen Sie sich von Ihrer Frau sagen, was ich von Ihnen fordere."

"Das ist völlig unnötig. Ich hatte keine Mühe, Sie im hintersten Zimmer zu verstehen. Und nun gestatten Sie mir, daß ich Ihnen sage: Sie sind nicht im Recht, Frau Purzel, wenn Sie. . ."

"Was bin ich? Nicht im Recht? In meinem eigenen Hause?" unterbrach die Angesprochene Herrn Kranzbinder wutentbrannt.

"Bitte, lassen Sie mich ausreden. Sie haben kein Recht, uns darüber Vorschriften zu machen, wen wir zu uns einladen, solange unser Besuch sich nicht ungebührlich aufführt. Daß es bei Kindern nicht immer ganz leise zugeht, das wissen Sie. Es war Ihnen auch bekannt, daß wir vier Kinder mitbringen würden bevor wir einzogen, und Sie müssen längst bemerkt haben, wie besorgt wir sind, daß sie nicht stören. Wenn Sie nun schon wissen, daß Herr Goswig im Gefängnis sitzt, dann muß ich Ihnen sagen, daß wir uns solchen Leuten erst recht verpflichtet fühlen. Es tut mir leid, Frau Purzel, wenn ich Sie daran erinnern muß, aber Sie und wir sitzen des öfteren am Sonntag in der gleichen Kirche. Es kann Ihnen nicht entgangen sein, daß unser Pfarrer erst kürzlich über das Wort Jesu gepredigt hat; 'Was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan.'"

Frau Purzel hatte verschiedentlich versucht, ihren Mieter zu unterbrechen, aber sie war nicht zu Wort gekommen. Jetzt schrie sie laut: "Das ist die Höhe! Das schlägt dem Faß den Boden aus! Sie wagen es, mir vorzuhalten, daß ich zur Kirche gehe? Sie — Sie —"

"Nicht vorhalten, nur daran erinnern wollte ich Sie, daß es für uns, Frau Purzel, die wir uns Christen nennen, gewisse Forderungen gibt, die wir nicht übersehen dürfen. Aber ich muß jetzt wieder an meine Arbeit. Guten Abend, Frau Purzel!"

Bestürzt hatte Frau Kranzbinder vor der Küchentür gestanden. So

hatte sie ihren Mann selten sprechen hören. Den Kindern war der Wortwechsel auch nicht entgangen. Erschrocken blickten sie den Vater an. Nur Thomas fühlte sich gedrungen, triumphierend hinzuzufügen: "Der Alten hast du aber endlich mal die Meinung gesagt. Bravo, Vater!"

Dieser aber fuhr ihn an: "Schweig, Thomas! Ich benötige deine Kommentare nicht."

Nachher tat es Herrn Kranzbinder leid, daß er zu seinem Sohn so heftig gewesen war. Als dieser ihn wie üblich vor dem Zubettgehen eine gute Nacht wünschen wollte, zog er den Jungen einen Augenblick an sich und sagte: "Thomas, ich war vorhin sehr verärgert. Das tut mir leid, aber du mußt es lernen, nicht bei allem, was dich nicht unbedingt betrifft, mitzureden. Damit bist du deinen Geschwistern als der Älteste kein gutes Vorbild."

"Na, wenn uns das nicht alle betrifft, dann weiß ich nicht...", maulte der Junge.

Aber irgendwie bewegte es ihn doch, daß der Vater sich entschuldigt und wie ein Freund mit ihm gesprochen hatte. Das schien dem Jungen der rechte Augenblick zu sein, in dem er sagen konnte, was er schon lange auf dem Herzen hatte.

"Vati", begann er: "Ich war vorhin richtig stolz auf dich, daß du der Pur —, ich meine, der Frau Purzel endlich mal die Meinung gesagt hast. Sei mir nicht böse, wenn ich dir sage, daß ich mich schon oft darüber geärgert habe, daß du — daß du...", er suchte nach Worten.

"Du meinst, daß ich gewöhnlich den Weg des geringsten Widerstandes gehe. Das wolltest du doch sagen, nicht wahr?"

"Ja, so ähnlich. Andere Väter hätten schon längst mit der Faust auf den Tisch geschlagen oder der Alten die Tür vor der Nase zugeschmettert, daß die Bude nur so gewackelt hätte."

"Hältst du das für angebracht und für erfolgreich?"

"Ich will einfach nicht, daß einer denkt, mein Vater hätte keinen Mund und er sei..."

"Sprich nur weiter, Thomas! Ich nehme es dir nicht übel."

"Ja, ich will nicht, daß man dich für einen Schwächling hält."

Lächelnd blickte Herr Kranzbinder seinen Ältesten an.

"Ich verstehe dich sehr gut. Du willst nicht, daß man deinen Vater als einen ansieht, der keinen Mut hat. Das finde ich prima. Komm, Thomas, setz' dich noch einen Augenblick zu mir. Du bist mit deinen dreizehn Jahren ja kein kleiner Junge mehr. Wir können ruhig schon von Mann zu Mann miteinander reden."

Thomas errötete. War das des Vaters Ernst, oder sollte er diese Worte als Scherz auffassen?

Herr Kranzbinder aber fuhr fort: "Was meinst du, was ist schwerer — loszudonnern und sein Recht zu fordern — oder sich zu beherrschen und in Ruhe seine Meinung zu sagen?"

Weil Thomas nicht gleich antwortete, fuhr er fort: "Ich habe dir bisher nicht erzählt, daß ich als Junge in deinem Alter beinahe einmal ein großes Unglück verursacht hätte. Ich habe damals aus Wut einem Kameraden ein Messer ins Gesicht geschleudert, weil er über meine Mutter gemeine Bemerkungen gemacht hatte. Um ein Haar hätte ich den Jungen ins Auge getroffen. Es war in dem Kinderheim, in dem ich mit meinen Geschwistern mehrere Jahre zubrachte. Erst nachher ist mir klar geworden, was ich damit angerichtet hätte. An diese Geschichte muß ich immer denken, wenn mich mein Jähzorn, der in mir steckt, überrumpeln will.

Später habe ich mit einem Kollegen noch etwas viel Schlimmeres erlebt. Es war noch zu der Zeit, als es gesetzlich erlaubt war, Kinder in der Schule körperlich zu züchtigen. Ein vierzehnjähriger Schüler begegnete seinem Lehrer so unverschämt, daß dieser ihm höchst verärgert einen Schlag ins Gesicht gab. Er wollte damit auch den anderen Jungen seiner Klasse eine Lehre erteilen. Der Schlag war so heftig, daß der Schüler taumelte und zu Boden stürzte. Am nächsten Tag kam er nicht zur Schule. Er lag mit heftigen Kopfschmerzen im Bett. Drei Tage später war er tot.

Kannst du dir vorstellen, Thomas, was das für den Lehrer bedeutete? Natürlich gab es eine Gerichtsverhandlung, in der mein Kollege schuldig gesprochen wurde. Aber nicht allein diese beiden Erlebnisse, die ich dir erzählt habe, sind die Ursache, daß ich mich bewußt darin übe, mich zu beherrschen. Du kennst die Seligpreisungen, Thomas. Da sagt Jesus: 'Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen!"

"Die Sanftmütigen?" fragte der Junge ungläubig. "Die Wirklichkeit sieht doch anders aus, Vati. Nicht die Sanftmütigen, sondern die Gewalttätigen besitzen das Erdreich. Du hast schon manchmal das Wort 'Ellbogenpolitik' gebraucht. So ist es doch auch in der Schule. Die Stärksten und Rücksichtslosen sind vorne dran und setzen sich durch. Ebenso ist es in der Politik!"

"Scheinbar, Thomas, aber in Wirklichkeit ist es anders. Sanftmut erfordert höchste Kräfte, und seinen Zorn zu dämpfen, ist viel schwerer, als sich gehen zu lassen. Außerdem richtet man viel mehr aus, wenn man sich darin übt, die Forderungen Jesu zu erfüllen."

"Aber die anderen betrachten einen dann als Feigling", meinte Thomas.

"Das ist nicht weiter schlimm. Mit Feigheit hat das nichts zu tun. Sich selbst zu bekriegen ist der schwerste Krieg; sich selbst zu besiegen ist der größte Sieg! Ich will dir zum Schluß noch ein Wort weitergeben, das die Heimleiterin mir damals sagte, als ich so unbeherrscht dem Jungen das Messer entgegengeschleudert hatte. Es wird mir unvergeßlich bleiben: 'Sein Recht behaupten ist noch längst nicht, recht tun oder gar recht haben.' Sie bat mich, meinen Jähzorn zu beherrschen, und schloß ihr Gespräch mit den Worten: 'Friedemann, es gibt eine innere Überlegenheit, nämlich die Kraft, zu schweigen, wo man aufbegehren möchte, oder in Ruhe und Selbstbeherrschung zu antworten.' Ich denke, Thomas, jetzt verstehst du besser, warum ich manchmal anders reagiere, als du es erwartest. Nun aber, meine ich, ist es Zeit, daß du zu Bett gehst. Es war ein langes Gespräch."

"Aber ein gutes. Danke, Vati!"

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Belgien — Bei der NATO sind Einzelheiten über vier neue Hochleistungsflugzeuge der sowjetischen Luftwaffe bekanntgeworden. Die neuen Maschinen sind nach Ansicht von Militärbeobachtern ein Beweis für das atemberaubende Rüstungstempo Moskaus.

"Frogfoot" wird im NATO-Sprachgebrauch das neue sowjetische Schlachtflugzeug genannt, das bereits bei Manövern in Afghanistan beobachtet wurde. Es hat zwei Triebwerke und eine Höchstgeschwindigkeit dicht unter der Schallgrenze. An zehn Außenstationen kann es Bomben, Feuerbomben und Raketenbehälter mitnehmen. In der Rumpfnase befindet sich eine mehrläufige Maschinenkanone des Kalibers 30 Millimeter.

Einer zweiten Maschine wurde der NATO-Codename "Fulcrum" gegeben. Wegen der enormen Leistung seiner zwei Triebwerke kann das Luftkampf-Flugzeug senkrecht wie eine Rakete aufsteigen. Sein Suchradar ermöglicht es, acht Raketen aus großer Höhe auf Ziele im Tiefflug abzuschießen.

Aus der MiG-25 "Foxbat", einer Maschine mit fast dreifacher Schallgeschwindigkeit, haben die Sowjets inzwischen ein modernisiertes doppelsitziges Flugzeug entwickelt, das von der NATO "Foxhound" getauft wurde.

Schließlich gibt es noch eine Neukonstruktion. Sie wurde von amerikanischen Aufklärern auf dem Testflugplatz Ramenskoje beobachtet und wird seitdem als "Ram K" inoffiziell geführt. Die "Ram K" dürfte der leistungsstärkste Überschalljäger der UdSSR werden. Das Flugzeug hat Schwenkflügel und gilt als Nachfolgemuster der MiG-23 "Flogger", die in großer Zahl in den Frontluftarmeen Moskaus im Dienst steht.

Über einen neuen strategischen Bomber, der schwerer ist als die in der Entwicklung stehende amerikanische "B-1", ist schon berichtet worden. Die NATO hat dem Flugzeug den Namen "Blackjack" gegeben. Es ist ein Schwenkflügel-Bomber mit mehr als 200 Tonnen Abfluggewicht und einer Reichweite von 15 000 Kilometern. Die Maschine gilt als Ergänzung zu dem strategischen Schwenkflügel-Bomber "Backfire", der leichter ist und eine geringere Reichweite hat. "Blackjack" hat vier Triebwerke und ist besonders für das Eindringen im Tiefflug in den nordamerikanischen Luftraum ausgelegt.

(SAD)

* * *

Ägypten — Der ägyptische Staatschef Mubarak hat bei seinen Gesprächen in Washington Präsident Reagan aufgefordert, Israel zum raschen Abzug seiner Truppen aus Libanon zu drängen.

Vor der Presse in Washington sagte Mubarak, der Abzug der Israelis müsse "oberste Priorität" haben; dann seien alle anderen Fragen des Nahost-Problems leichter zu lösen. Auch Reagan stimmte zu, daß der baldige Abzug "aller ausländischen Truppen" nötig sei, um die angestrebte "territoriale Integrität, Unabhängigkeit und Souveränität Libanons" zu erreichen.

Man müsse, so Mubarak, in drei Richtungen vorgehen: Zusätzlich zum Abzug der Israelis aus Libanon müsse ein "totales Einfrieren" der israelischen Besiedlung der besetzten Gebiete erreicht werden. Außerdem müsse den Palästinensern bei der Durchsetzung ihrer Forderung nach Selbständigkeit stärker geholfen werden. Dabei komme Washington eine besondere Rolle zu. Mubarak sagte, Reagan stimme mit ihm darin überein, daß die Siedlungspolitik Israels "ein ernstes Hindernis für den Frieden" darstelle.

* * *

BRD — Bis nach Nordrhein-Westfalen, nach jüngsten Meldungen sogar bis Hamburg, ist Sand aus der Sahara getragen worden, der in den letzten Tagen mit Niederschlägen auf weite Teile des Bundesgebietes fiel und der seiner Färbung wegen "Blutregen" genannt wird. Er überzog Fahrzeuge mit einer bräunlichen Schicht, die an Rost- und Kaffeeflecken erinnert. Dieses Phänomen ist aber nun vorüber, wie Fachleute des Deutchen Wetterdienstes erklärten. Nach Angaben sind mit afrikanischem Sand vermischte Niederschläge im Alpenraum schon häufiger vorgekommen. Für den westdeutschen Raum sei dies aber ein völlig neues Phänomen. Fachleute des Deutschen Wetterdienstes erklärten, dieser "Blutregen" stamme vom 22. Januar und sei von der Westsahara in Höhe der Kapverdischen Inseln in die Atmosphäre geschleudert worden. Von dort sei er zunächst auf einer nördlichen, später auf einer westlichen Bahn in die Bundesrepublik gelangt.

* * *

Kanada — Der kanadische Jesuitenpater Julien Harvey hat das päpstliche Zeremoniell bei Auslandsreisen als übertrieben aufwendig kritisiert, weil es "letztlich aus der Tasche des Gastgebers" beglichen werden muß. Die strahlendweiße Soutane des Heiligen Vaters fand vor seinen Augen ebensowenig Gnade wie die farbenprächtigen Gewänder seines Gefolges oder die Kinderparaden. Auch Ehrenempfänge und "gigantische öffentliche Messen" hält der Geistliche für überflüssig.

* * *

Rußland — Einen positiven Einfluß der jüngsten Abrüstungsvorschläge Moskaus im Westen haben mehrere sowjetische Zeitungen verzeichnet. Er sei insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland zu spüren, wo die Frage der Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen "im Mittelpunkt des Wahlkampfes" stehe.

— Wie in Paris bekannt wurde, ist der sowjetische Aufklärungssatellit "Kosmos 1412", der wie "Kosmos 1402" atomgetrieben ist und der militärischen Aufklärung dient, Anfang Januar auf eine ungefährliche Umlaufbahn im All befördert worden. Der am 2. Oktober gestartete Satellit soll erst in 200 bis 300 Jahren auf die Erde niedergehen.

* * *

USA — Schwere Unwetter mit Orkanböen haben in den US-Bundesstaaten Kalifornien und Oregon Verwüstungen angerichtet. Strandhäuser, Molen und Dämme wurden von Wassermassen weggerissen, Straßen von Schlammlawinen über-

gossen. Lichtmasten und Bäume knickte der Wind ab. An mehreren Stellen war die Stromversorgung unterbrochen.

* * *

DDR — Die DDR wird in den nächsten sieben Monaten für 110 Millionen Dollar Getreide aus Kanada einführen, wie der für die Weizenbehörde zuständige Minister Hazen Argue bekanntgab. Argue hofft auf weitere Verkäufe in die DDR in der Zukunft. Es handelt sich in der Hauptsache um Futtergetreide. Für die Bezahlung der Getreidelieferungen, die über den St. Lawrence verschifft werden sollen, haben die Ostdeutschen zwei Jahre Zeit.

Damit ist die DDR, die über die großen deutschen Agrargebiete verfügt, zum Getreideeinfuhrland für Kanada geworden. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß dort ein "volkseigener" Landwirt nur 18 Menschen ernährt, gegenüber 37 in Westdeutschland und gar 70 plus Exporte in den USA. Die früheren Kornkammern Rußland und Polen liegen mit zehn beziehungsweise ganzen sechs Personen weit abgeschlagen.

Wie man aus Berlin meldet, sah sich das Ost-Berliner Handelsministerium gezwungen, die Restaurants in der DDR anzuweisen, weniger Fleischgerichte anzubieten und mehr Gemüse zu verarbeiten.

Durch ein vermehrtes Angebot an Eintopfgerichten soll der Fleischverbrauch weiter gesenkt werden. Die Restaurants sollten ferner die Zahl der Gerichte auf ihrer Speisekarte verringern und die Portionen "klein halten".

* * *

Polen — In einem Hirtenbrief, der von allen Kanzeln des Landes verlesen wurde, kündigten Polens Bischöfe einen zweiten Besuch Papst Johannes Paul II. für den 18. Juni an. In der Ankündigung heißt es, es ist "das Recht und die Pflicht" des Heiligen Vaters, seine Heimat zu besuchen.

Es wurde bislang nicht bekannt, wie lange der Besuch dauern oder welche Städte der Papst besuchen wird.

JUST
WHAT YOU NEED!

Plan wisely for a financially secure future. Crosstown's RRSP (Registered Retirement Savings Plan) provides attractive investment features with all the advantages of a Registered Retirement Savings Plan.

- **No minimum deposit required.**
- **Interest paid on monies accumulated.**
- **Contributions eligible for tax deductions in year of deposit.**

See us for more information!

CROSSTOWN
CREDIT UNION LTD.

171 Donald Street	947-1243
1250 Portage Avenue	783-7081
1200 Henderson Hwy.	338-0365

We make it easier to manage your money better!

Serving the Mennonite People of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Gibt es Hoffnung für die Mennonitengemeinde in Australien?

Mit einem kleinen Bus, der der Gemeinde gehört, holt der Pastor jedes Kind zu Hause ab.

Während meiner neunmonatigen Reise durch Australien und Neuseeland hatte ich auch die Gelegenheit, 4 Tage im Hause des Mennoniten-Pastors Foppe Brower und seiner Frau Alice zu verbringen. Sie sind vor vielen Jahren von Holland nach Australien ausgewandert und haben inzwischen zwei erwachsene Töchter. Sie wohnen in Fennell-Bay, einem kleinen Ort in der Nähe der Bahnstation Fossifern in New-South-Wales, ca. 200 km nördlich von Sydney, landschaftlich sehr schön am Lake Macquarin gelegen. Am 22. Juli 1979 wurde die "First Mennonite Church" in Fennell-Bay von Rev. Jan Duckman von Perth/Westaustralien öffentlich anerkannt. Z.Z. finden jeden Sonntag Gottesdienste in der "Scout-Hall" statt. Das z.Z. unbenutzte Kirchengebäude der "Uniting Church" soll eventuell in nächster Zeit der Mennoniten-Gemeinde zum Gebrauch übergeben werden. Die Uniting Church ist eine Vereinigung aus Methodisten und Presbyterianern. Das Hauptproblem der Mennoniten-Gemeinde Australiens besteht wohl darin, die über den ganzen Kontinent verteilten Mennoniten für die Kirche zu gewinnen, und dann daraus eine Gemeinde entstehen zu lassen. Laut Foppe Brower sollen die meisten Mennoniten, die in Australien leben, holländischer Nationalität sein und wenig Interesse am kirchlichen Leben zeigen. Die riesigen Entfernungen in Australien sind vielleicht mit ein Grund, den Aufbau einer funktionierenden Gemeinde zu erschweren. Der Gottesdienst, dem ich an einem Sonntag beiwohnte, wurde von 6 Personen besucht. Ein junges Ehepaar, vorher keiner Kirche zugehörend, hatte sich der Mennoniten-Gemeinde angeschlossen und war zum Glauben gekommen. Das ältere Ehepaar Lois und Wilbur Erb aus den USA, ausgesandt vom Eastern Mennonite Board of Missions, assistiert dem Ehepaar Brower vorwiegend in der Sonntagsschule, aber auch in anderen Bereichen. Sie haben gerade einen zweijährigen Einsatz hinter sich und wollen nach kurzem Heimat-Urlaub ihren Vertrag verlängern. 11 Kinder waren zur Sonntagsschule erschienen. Manchmal sollen es auch 20 und mehr sein. Mit einem kleinen VW-Bus, der der Gemeinde gehört, holt Foppe jedes Kind zu Hause ab.

Diese Kinder kommen alle aus Familien, die keine Verbindung zur Kirche haben. Foppe bekam Kontakt zu diesen Familien, seitdem er jeden Freitag-Nachmittag in einem kleinen Schuppen hinter seinem Haus preiswertes Obst und Gemüse verkauft und bei dieser Gelegenheit Traktate verteilt, wobei sich die Möglichkeit ergibt, die Nachbarn in Fragen des Glaubens anzusprechen. Anfangs bestanden von Seiten der Bevölkerung viele Vorurteile und Bedenken der Mennoniten-Gemeinde gegenüber. Inzwischen haben sich jedoch intensive Kontakte ergeben, speziell auch zu verschiedenen Baptistengemeinden. Wir waren auch eingeladen zum Jubiläumsgottesdienst der sehr lebendigen Baptisten-Gemeinde in Toronto, einem kleinen Städtchen unweit von Fennell-Bay.

Ab und zu kommen mennonitische Bibelschüler von der überkonfessionellen Bibelschule Capernwray/Mossoale in New-South-Wales für ein Wochenende nach Fennell-Bay. Sie helfen dann bei der Gestaltung der Gottesdienste oder in der Sonntagsschule mit.

Zwei Tage war ich auch Gast bei der Familie Walter und Marianne Lichti in Gunnedah/NSW. Vor 25 Jahren sind sie von Bayern nach Australien ausgewandert. Mit ihnen auf der Farm, 18 km von Gunnedah entfernt, lebt noch Barbara, eines ihrer vier Kinder. Beide arbeiten noch als Lehrer, Marianne hauptamtlich an einem Technical College und Walter auf Abruf in einer High-School, falls ein Lehrer krank geworden ist. Sie besuchen die Baptistengemeinde in Gunnedah.

Meine persönliche Frage bleibt bestehen. Wäre es nicht sinnvoller, sich einer Baptisten-Gemeinde mit sehr regem und überzeugendem Gemeindeleben anzuschließen, anstatt unbedingt eine Mennonitengemeinde gründen zu wollen, wo kaum Mennoniten sind?

Sigrid Neufeld